

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

6. Jahrgang.

Donnerstag, 10. Juni 1926.

Nr. 135.

Was ist „politischer Realismus?“

Im Abgeordnetenhaus hat gestern die Verhandlung über den Zollantrag begonnen und soll nun in Tag- und Nachtstunden bis zu ihrer Beendigung durchgeführt werden, die spätestens Sonntag früh erfolgen soll, denn für Montag nachmittag ist schon die Sitzung des Senates anberaumt, in der die Zollvorlage der Ausschussberatung zuzuwenden beabsichtigt ist.

Die Abstimmungsmaschine steht genau wie in den Zeiten der seligen allnationalen Koalition schon bereit, nur daß an ihren Gefeln zum Unterchied gegen früher nun auch Deutschbürgerliche stehen. Alle übrigen Sitten und Methoden, welche, solange sie nur von der rein tschechischen Parlamentsmehrheit praktiziert wurden, den deutschbürgerlichen Parteien Anlaß zu Klagen und Beschwerden gegeben haben, lassen sich jetzt die in der Zollfrage mit den Tschechen, Slowaken und Magyaren auf Gedeih und Verderb verbündeten deutschen Agrarier, Christlichsozialen und Gewerbetreibler schmunzelnd gefallen, stets bereit, es in allem und jedem dem tschechischen Koalitionsvorbild gleichzutun.

Im tosenden Lärm, so daß kein Wort zu verstehen ist, hält der Berichterstatter über die Zollvorlage sein Referat, das gerade nur der neben ihm am Pulte stehende Stenograph zu hören imstande ist. Wie hätten sich die Deutschbürgerlichen früher über diese Art der „Verhandlung“ entrüstet! Nun, da es um den fetten Zollprozent und um die Kongrua geht, finden sie es in schönster Ordnung! Und wie die Guillotine der neuen Mehrheit klappt! Einige von den oppositionellen sozialistischen Parteien eingebrachten Anträge, die vor Eintritt in die Zolldebatte zur Abstimmung gelangen, werden glatt niedergestimmt, denn sie könnten den Moment der Abstimmung, den die Zöllner nicht rasch genug herbeiführen können, um ein paar Stunden hinauschieben. Aufklärung über die voraussichtliche Wirkung der Lebensmittelzölle auf die Ernährungsverhältnisse der arbeitenden Volksschichten, auf die Wirtschaft und andere Kleinigkeiten! Was soll das den Zollwucherparteiern!

Ueber eine Wirkung der Zölle sind sie sich klar: daß die Reichen am Lande durch sie noch reicher, die Armen im Staate noch ärmer werden. Mehr brauchen sie nicht zu wissen und darum schwebt ein Lächeln des Hohnes auf den Lippen der deutschen Christen, als ein oppositioneller Antrag, der vom Ernährungsminister Aufklärung verlangt, inwieweit die Zölle die grassierende Tuberkulose zu steigern imstande sind, von ihnen niedergestimmt wird. So eifrig sind die hiesigen Landbändler, Christlichsozialen und Gewerbetreibler an der Arbeit, daß sie gar nicht mehr darauf achten, worüber abgestimmt wird: es genügt, daß sich auf den Bänken der tschechischen Schutzvölker die Hände erheben und automatisch heben auch schon die deutschen Reden ihre Hände. Und es geschah, daß nicht einmal ein Antrag des Abgeordneten Hagen, der den Ministerpräsidenten auffordert, dem Hause über die Handhabung der Sprachenverordnungen Bericht zu erstatten, in ihren Augen Gnade fand. Wie die Sprachenverordnung gehandhabt wird, das interessiert die Zolldeutschen ebensowenig, wie die Regelung der Staatsangestelltenverhältnisse, die sie vorpeistern der Zollvorlage wegen zurückstellen helfen.

Kommt Zeit, kommt Rat! Wenn der Zollraubzug beendet sein wird, dann läßt sich vielleicht wieder über die Sprachenverordnungen reden, dann kann man auch wieder Beamtenfreundlichkeit hervorkehren und für die heiligsten Güter der deutschen Nation schwärmen. So lange aber Zölle und Pfaffengehalte nicht unter Dach und Fach sind — ausgehlossen!

Die deutschen Mannen, die jetzt mit dem „nationalen“ Erbfeinde durch die und dünn gehen, haben auch schon das Mäntelchen bereit, um die Schandtat, die sie gegenwärtig begehen, zuzudecken. Es heißt: „politischer Realismus!“ Sein Erfinder ist der land-

Flammender Proteststurm gegen die Zölle!

Die Eröffnung der Zolldebatte. — Niederstimmung aller oppositioneller Anträge. — Heftige, langandauernde Lärmjahren, Pulsbedel- und Pfeifkonzert der deutschen Sozialdemokraten und Kommunisten. — Der größte Deutschenhasser als Wortführer der Landbändler und Klerikalen.

Prag, 9. Juni. Der Kampf um die Zölle hat heute mit einer Schärfe eingesetzt, die den Zollparteien und namentlich den deutschen Klerikalen und Landbändlern wenig angenehm gewesen sein mag. Die Tumultjahren, die sich heute stundenlang im Abgeordnetenhaus abspielten, waren nicht vorher abgesehen und nur dazu bestimmt, zum Fenster hinaus zu wirken, sondern waren der elementare Ausdruck der tiefsten Empörung, die namentlich in den Kreisen der deutschen Zollgegner, vor allem bei unseren Genossen sowie auch bei den Kommunisten, herrscht. Die „Krawalle“ waren nicht mutwillig hervorgerufen, sondern die selbstverständliche Reaktion auf die Provokation, die sich die Zollmehrheit in dieser Frage schon geleistet hat und sich heute wieder leistete.

Gerade die deutschen Landbändler und Klerikalen haben sich heute wieder ein starkes Stück geleistet, als sie, den tschechischen Zollparteien auf Leben und Tod verbunden, all die brutale Niederstimmung der oppositionellen Geschäftsordnungsanträge mitmachten, sogar für die Beschränkung der Redezeit bei dieser so wichtigen Vorlage stimmten und schließlich auch die Behandlung der Sprachenverordnung, um die sie noch vor wenigen Monaten einen heftigen Kampf geführt hatten, hintertrieben.

Genosse Poh rechnete mit dieser Demagogie, die nunmehr ihre letzten Scherfe abwirft, gründlich ab und hielt ihnen vor, was sie für ein Verbrechen begehen, wenn sie allen künftigen Regierungen ein Ermächtigungsgesetz schlimmster Art in die Hände geben, wenn sie die brutale Handhabung der Geschäftsordnung, die bisher nur gegen Deutsche gehandhabt wurde, nun auf einmal mitmachen und dadurch für alle Zeiten sanktionieren. Unsere Partei wird den Kampf gegen die Zölle mit der Abstimmung im Parlament nicht aufgeben, sondern vor dem Forum der Wählerschaft die bürgerlichen Zollfreunde zur Rechenschaft ziehen und nicht eher ruhen, als bis der Sieg in dieser für die gesamte Arbeiterschaft lebenswichtigen Frage unser ist.

Der Gipfel des Realismus war erreicht, als Herr Vislobsky, der allgewaltige Herr des

Vodnamies, als erster Redner für die Vorlage im Namen der gesamten Zollkoalition, also auch für die deutschen Zollwucherer, das Wort ergriff. Der brutale Vernichter Tausender deutscher Existenzen als Wortführer der „deutschen“ Parteien der Landbändler und Klerikalen, die vor den Wahlen mit der Einheitsliste die Zauberformel für die Errettung des Sudetendeutschums gesunden zu haben vorgeben und jetzt schänder Habsucht wissen daselbe deutsche Volk an Herrn Vislobsky verraten, der größte Deutschenhasser als Wortführer stramm deutscher Parteien, das ist wohl das bezeichnendste Bild, das wir uns aus den heutigen Parlamentsverhandlungen unauslöschlich einprägen müssen!

Die für heute um halb 11 Uhr anberaumte Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde erst knapp vor 12 Uhr eröffnet, da das Präsidium sich in der Frage der Beschränkung der Redezeit lange nicht einigen konnte. Schon lange vorher war das Haus dicht gefüllt und es bildeten sich einzelne Gruppen, die lebhaft diskutierten. Als Malypetr endlich den Präsidentensitz einnimmt, tönen ihm Rufe entgegen: „Lange genug habt ihr uns warten lassen!“ Nach einigen Mitteilungen des Präsidiums kommen zunächst einige

Geschäftsordnungsanträge,

die sich auf die Zolldebatte beziehen, zur Abstimmung.

Der Kommunist Haken hat einen Antrag eingebracht, der Ministerpräsident möge sich in der Sitzung einfinden und

eine Erklärung über den Standpunkt der Regierung zur Durchführung der Sprachenverordnung sowie über die Konzessionen, die den deutschen Zollparteien in dieser Frage gemacht wurden,

abgeben. Unter allgemeiner Unruhe werden auf Antrag der Kommunisten die Stimmen ausgezählt. Für den Antrag stimmen nur die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten, die tschechischen Nationalsozialisten, die Kommunisten sowie die Deutschnationalen und Nationalsozialisten,

neuen Ermächtigungsparagrafen, der ihre Vollmacht und Allmacht steigert, und den sie willkürlich für ihre tschechisch-nationalen Machinationen gegen die eigenen Staatsbürger und gegen die Nachbarstaaten mißbrauchen kann. Was ist dabei? Man huldigt halt dem politischen Realismus, der es schließlich, trotz aller üblen Däfte, die er ausstrahlt, doch bewirkt, daß man in der Form von Zöllen und Kongrua dabei sein Geschäft macht.

Ihr sagt, nach der Verabschiedung von Zöllen und Kongrua komme der Fußtritt? Was sein! Nun, dann wird man eben wieder treudeutsch und lerndeutsch bis ins Mark werden, bis, nun, bis sich dann wieder eine Gelegenheit bietet, die heimliche Liebe zu den tschechischen Standes- und Klassengenossen zu einer offenen zu machen, wie das jetzt der Fall ist!

Eine kleine Unbehaglichkeit ist dabei freilich nicht zu vermeiden: wer wird uns politische Realisten noch ernst nehmen, wenn wir nach dem Fußtritt wieder in die Opposition gezwungen sein werden? Wer wird uns trauen dürfen, wenn wir wieder geloben müssen, in den Kampf um die Belange des deutschen Volkes zu ziehen? Aber wer wird an das Morgen denken, da heute so lustig das Lämpchen glüht, da die Zölle so reichen Gewinn versprechen und die Aussicht auf die erhöhten Kongruagebühren die Augen aller Pfarrer-schöninnen freudig aufleuchten läßt!

Aber der Tage sind nicht alle! Das werden die, so ihre Schandtat mit dem „politischen Realismus“ zu beschönigen suchen, noch rechtzeitig zu erkennen Gelegenheit erhalten!

während die deutschen Agrarier und Christlichsozialen, trotz der von allen Seiten auf sie eindringenden Zwischenrufe ruhig, wenn auch sichtlich verlegen, ihre Hände unten lassen und so dagegen stimmen. Der Antrag wird mit 99 gegen 144 Stimmen abgelehnt.

Sodann haben die tschechischen Nationalsozialisten zehn Anträge eingebracht, welche Erklärungen verschiedener Minister zur Zollfrage fordern. Der Präsident will über sämtliche Anträge gleichzeitig abstimmen lassen; ein oppositioneller Gegenantrag wird abgelehnt und die zehn Anträge von derselben Zollmehrheit unter großen Lärmjahren in Pausen und Popen niedergestimmt.

Hierauf will der Präsident Malypetr bereits in die Verhandlung der Zollvorlage eingehen; der Referent, Dr. Radina, eilt bereits zur Rednertribüne und will sein Referat beginnen, als auf den Bänken der Opposition ein großer Lärm losbricht. Die Kommunisten schreiben auf den Gewerbetreibler Rajman ein, auch die tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten geraten mit den Zollfreunden in erregte Auseinandersetzungen. Die Kommunisten machen den Präsidenten in scharfen Tönen, die von schrillen Pfiffen begleitet sind, darauf aufmerksam, daß noch eine Reihe formaler Anträge zur Geschäftsordnung vorliegt und daher ein Eingehen in die Tagesordnung noch nicht zulässig sei. Ein Pulsbedelkonzert der Kommunisten und unserer Genossen, das einen ohrenbetäubenden Lärm verursacht, unterstützt wirksam diesen Protest, so daß Radina die Rednertribüne auf Aufforderung des Vorsitzenden wieder verlassen muß. In den Lärm mischen sich laut die Rufe nach Neuwahlen, welche die Kommunisten und namentlich Frau Zemina fordern. Sie gerät dabei in einen scharfen Konflikt mit dem Agrarier Masata. Auch der tschechische Sozialdemokrat Proles gerät mit den tschechischen Agrariern hart aneinander. Das Pulsbedelkonzert und der Lärm dauert fast zehn Minuten; der Präsident schwingt nur selten die Glocke und verhält sich im übrigen ziemlich passiv.

Endlich legt sich der Lärm soweit, daß Malypetr die weiteren Anträge zur Geschäftsordnung zur Verlesung bringen kann. Ein Antrag Franke fordert die Abschaffung der Zollvorlage von der Tagesordnung, ebenso Anträge Dr. Tschach und Remes, der außerdem die Rückverweisung an den Initiativsausschuß verlangt, da die Vorlage nicht die Bededungsfrage erwähne. Malypetr weist diesen Antrag bereits mit Hinweis auf einen eben gefassten Beschluß der gemeinschaftlichen Präsidialsitzung zurück, wogegen die tschechischen Sozialdemokraten heftigen Protest erheben. Besonders Remes weist schreiend darauf hin, daß dies eine Verletzung der Geschäftsordnung und der Verfassung sei. Wieder werden alle diese Anträge unter großem Krawall gemeinsam abgestimmt und von der Zollmehrheit abgelehnt, ebenso ein Antrag auf Rückverweisung an den landwirtschaftlichen Ausschuß.

Immer wieder stimmen die deutschen Agrarier und Christlichsozialen sämtliche oppositionellen Anträge nieder. Einen neuen Entrüstungsturm ruft das provozierende Verhalten der tschechischen Agrarier hervor, die über einen Antrag der Kommunistin Landasthova, daß auch der Gesundheitsminister sich in der Sitzung einfinden, höhnisch zu lachen beginnen. Man hörte Rufe: Das Volk kann sterben, wenn ihr nur die Zölle haben werdet!

Endlich gelingt es dem Vorsitzenden, als der ununterbrochene Lärm etwas abflaut, dem Berichterstatter Dr. Radina das Wort zu erteilen. Raum ist er auf der Rednertribüne, so setzt ein Höllenlärm ein, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Während seiner ganzen etwa 20 Minuten dauernden Rede ist er gezwungen, ausschließlich den beiden Stenographen in die Ohren zu schreien, die dicht neben ihm stehen. Sonst versteht kein Mensch im ganzen Saal auch nur ein Wort davon. Unsere Genossen sowie die Kommunisten schlagen im Takt auf die Bänke, rütteln mit den Schulden, hauen mit Schriften auf die Pulte, daß ein fürchterlicher Krawall ent-

heißt. Schritte Wisse durchlöcher die Luft, unerbittliche Zwischenrufe vervollständigen noch den Lärm. Nur der Merikale Feiersell läßt sich nicht stören und liest ruhig seine Zeitung.

Nach einiger Zeit geht die Opposition, die bisher ihre Kräfte verschwendet hat, systematisch vor. Kommunisten gruppieren sich vor der Ministerbank und trommeln unaufhörlich im Takt auf deren Vorderwand, was eine schauerliche Resonanz ergibt. Ein Riesenapplaus der Tschechischbürgerlichen macht darauf aufmerksam, daß der Referent geendet hat. Aber seinem Nachfolger Adamel, der für den Budgetanschluß referiert, geht es fast noch ärger. Aus der kommunistischen Gruppe löst sich der Glasarbeiter S a r u s l o s, packt ein Bündel Schriften und wirft sie über die Ministerbank hinweg dem Referenten an den Kopf.

Auch die tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten beteiligen sich nunmehr lebhafter an den Auseinandersetzungen und überschütten die tschechischen Agrarier mit einem Hagel von Zwischenrufen, die allerdings nur den Nächststehenden verständlich sind.

Ein zweites Wurfgeschloß in Form eines Schriftenbündels geht daneben und trifft einen unschuldigen Stenographen.

Darüber regt sich wieder die Gegenseite auf und so wird der Kratwall, der von einem ununterbrochenen Pulsdickkonzert ständig begleitet ist, noch ärger. Als der Berichterstatter nach zehn Minuten endet, applaudieren ihm die tschechischen Agrarier und Merikalen demonstrativ, was die Opposition zu einer neuen, wütenden Verstärkung ihrer Protestation veranlaßt. Kommunisten drängen gegen den Platz des Referenten vor, beschimpfen und bedrohen ihn.

Schließlich stehen die Kommunisten auf und singen die „Rote Fahne“.

Die weiteren Ausführungen des Vorstehenden, der sich mit der Redezeit befaßt, sind in dem Gesang meist unverständlich. Von sozialistischer Seite liegt der Antrag auf unbefristete Redezeit vor. Demgegenüber steht der Antrag des Präsidiums, die Redezeit für Klubs bis zu zehn Mitgliedern mit zwei Stunden, bis zu 20 mit vier Stunden und über 20 mit sechs Stunden zu beschränken.

Unter großem Kratwall wird der Antrag auf Beschränkung der Redezeit angenommen; auch die deutschen Agrarier und Christlichsozialen stimmen für diese Drosselung der Redefreiheit und müssen seitens unserer Genossen und der Kommunisten eine neue Nut von Zurufen und Angriffen aushalten.

Der Lärm und die Aufregung legen sich erst allmählich, als der erste Redner Kontra, der Kommunist B o l e ä, zu Worte kommt. Die Mitglieder der Zolllmehrheit haben anscheinend schon mehr als genug und verlassen haufenweise den Saal.

Wolens macht den Zolllöcher für alle Weiterungen verantwortlich, die aus der Zollfrage noch entstehen könnten. Die Arbeiterschaft werde rücksichtslos gegen die in geschlicher Form beschlossene Bestehung ankämpfen.

Alles Vorangegangene war nur ein Vorspiel gegenüber dem Lärm und dem Toben der Opposition, die beim Erscheinen des ersten Pro-Redners auf der Tribüne einsetzte. Ausgerechnet den Präsidienten des Bodenanimes B i s l o b s k y hatte sich die Zolllösung hiezu ausgesucht, den Mann, der seit Jahren tausende deutscher Pächter und landwirtschaftlicher Arbeiter von der Scholle vertrieben und brotlos gemacht hat, der seit Jahren deutsche Gegenden mit Hilfe der Boden-, Reform rücksichtslos tschechisiert. Dieser Mann trat als erster Sprecher auch der deutschen Agrarier und Merikalen in der Zolldebatte auf. Besonders den Merikalen wird vielleicht nicht ganz wohl gewesen sein, als derselbe Mann auch in ihrem Namen sprach, der erst jetzt wieder mit allen Kniffen das Stilt Tepl um seinen Marienbader Besitz bringen will, um dort tschechisieren zu können.

Wahr als eine Stunde sprach B i s l o b s k y und ebensolange mußte er den beiden Stenographen in die Ohren diktiert, denn ununterbrochen ging der Kratwall fort. Ein Brett der Ministerbank ging bei diesem Trommelkonzert in Stücke, ununterbrochene Zurufe wendeten sich an den Redner.

Genossin Kirpal reißt die Schublade heraus und hämmert damit unaufhörlich auf das Pult ein. Genossin Blatny folgt diesem Beispiel. Genosse de Witte zerhaut Schriftstücke auf dem Pult, daß die Papierscheiben nur so herumfliegen. Als das läßt der Vorsitzende Stibin, von einigem Lärm abgesehen, ziemlich ruhig geschehen. Erst als ihn der Merikale D o s t a l e t abläßt, will sich dieser etwas mehr Respekt verschaffen und lautet und ermahnt unaufhörlich, aber ohne Erfolg. Erst aus dem amtlichen Bericht erfährt man, daß Genossin Kirpal drei Ordnungsrufe erhalten hat, während Genossin Blatny und Genosse de Witte mit zweien davonkommen. Gegen B i s l o b s k y hört man von den Deutschnationalen Schreie: Werst ihn hinaus! L u m p, G a u n e r, K ä u b e r! Ein anderer ruft:

Spina mit dem Bodenträuber
Arm in Arm!

B i s l o b s k y versucht Krebsrot den Lärm zu überscheitern, es gelingt ihm aber nicht. Unaufhörlich geht das Trommel- und Pfeifenkonzert weiter, von demonstrativem Beifall seiner Klubgenossen unterbrochen. Eine letzte Steigerung des Chaos und des ohrenbetäubenden Lärms gibt es noch, als er endlich abtritt und auf der einen Seite frenetischer Beifall, in den aber die deutschen

Zolllpartei nicht einstimmen, auf der anderen Seite erhöhter Sturm einsetzt, der nur allmählich abflaut und sodann einer ruhigen, durch nichts mehr gestörten Debatte Platz macht.

Krebs (Deutscher Nat. Soz.) protestiert erregt gegen die Provokation der Mehrheit, die B i s l o b s k y zu ihrem Sprecher erkort, und erklärt, die Zölle würden eine Erhöhung der Lebenshaltung um 650 Kronen pro Jahr bringen. Unter ziemlich lauten Auseinandersetzungen seiner Leute mit einigen Landbühlern und Merikalern, mit denen sie doch sonst ganz friedlich — zur Verteidigung der „deutschen Belange“ angeblich — im deutschen Verband sitzen, bezweifelt Krebs, daß diese Vorlage der richtige Weg sei, um der Landwirtschaft auf die Beine zu helfen; seine Partei werde gegen die Vorlage stimmen.

Decker (B. d. L.) mahnt jesuitisch zur „nächstem“ Beurteilung der Vorlage. Seine Partei wäre zufrieden, wenn die Industriezölle abgebaut würden; an der Zollfrage hätten alle Bauern ohne Unterschied der Nation Interesse. Seine Partei habe mit der Vorlage keinen politischen K u h a n d e l betrieben, sondern ebenso gehandelt, wie die tschechischen Bauern anno 48, als sie den deutschen Publikum wählten. Sie unterstütze nicht die Regierung noch sonst eine Partei, sondern verteidige nur ihre Interessen. Andere deutsche Parteien hätten ja auch für die Sozialversicherung gestimmt.

Als der ehemalige Minister Srba (tsch. Soz. Dem.) zu Worte kam, fand er eine große Zuhörerschaft, die aufmerksam lauschte. Während seiner

Genosse Pohl:

Das gesamte arbeitende Volk wird an die Tagesordnung der heutigen Sitzung noch lange denken; die Abstimmung über die Zölle ist ein schwarzer Tag für alle Lohnempfänger, Gewerbetreibende und viele zehntausende Kleinlandwirte.

Nach präsentieren die Zolllpartei den Wählern ihre Rechnung vom 15. November des vorigen Jahres; rasch noch kassieren sie mit Hilfe der einseitigen Geschäftsordnung dieses Hauses jene Rechnung ein. Zum erstenmal bekommen die Tüden dieser Geschäftsordnung nun auch solche Parteien zu spüren, die sie mißbilligen und sieben Jahre lang ausschließlich gegen uns in der schärfsten Weise angewendet haben, und die uns nie verstanden, sondern nur verurteilten, wenn wir dagegen immer wieder ankämpften. Die Geschäftsordnung wird aber auch zum erstenmal von bisher oppositionellen deutschen Parteien benützt, obwohl sie auch gegen sie gemüht war und sieben Jahre gegen sie angewendet wurde.

Wir deutschen Sozialdemokraten bedauern diese Entwicklung keineswegs, denn endlich werden dadurch klarere politische Verhältnisse auch in diesem Staate geschaffen, wo bisher die bürgerlichen Parteien ihren Klassenstandpunkt geschickt verbergen konnten und wo sie ihn mit Staats- oder Volksinteressen zu bemänteln gar trefflich verstanden. Durch chauvinistischen Nationalismus wurde dieser Klassenstandpunkt der bürgerlichen Parteien verwässert und verzerrt. Aber in Wirklichkeit war er immer hier und hat sich immer zur Geltung gebracht gegen die Interessen des Volkes. Wir bedauern diese Entwicklung auch deshalb nicht, weil nun für immer festgelegt wird, daß den deutschen Zolllpartei der materielle Vorteil des Augenblicks über alles geht, weil festgelegt wird, welchen Interessen die deutschen Zolllpartei vertreten und daß ihr Ruf nach der Einheitsfront und der Einheitsliste aller Deutschen gegen die Gewalttäter dieses Staates, den sie vor den Wahlen erhoben, nur ein politisches Manöver, ein auf Wählerfang berechneter Schwindel war!

Das war für uns keine Ueberraschung, aber daß die deutschen Zolllpartei der Regierung im Artikel 4 und 8 des Gesetzes derartige Vollmachten geben, ohne zu wissen, wer die nächste Regierung bilden wird, das überrascht uns alle. Sie haben damit

ein sehr gefährliches Präjudiz geschaffen und die Bestimmungen der Geschäftsordnung funktionierte, ohne Rücksicht auf die künftigen Auswirkungen, deren sie sich als politische Parteien doch bewußt sein müssen.

Aus der Zolllmehrheit kann sich eine Regierungsmehrheit entwickeln, obwohl dies von beiden Seiten bestritten wird. Es kann aber auch möglich sein, daß die deutschen Zolllpartei dann den verdienten Fußtritt bekommen, und dann haben sie ohne triftigen Grund allen Gewalttätern von morgen, ob sie sich nun gegen die Arbeiter oder gegen die Minderheiten wenden mögen, eine ungeheure Waffe geliefert, die wir schwer zu spüren bekommen werden.

Die Zölle sind an sich kein triftiger Grund zu einer solchen völligen Preisgabe. Das behaupten wir mit vollem Recht, die wir grundsätzlich Zollgegner sind, und finden Unterstützung bei allen Volkswirtschaftlern. Eines der Hauptargumente der Zolllfreunde ist das, daß die Landwirtschaft ohne Zölle nicht mehr existieren und ihre Produktion ohne Zolllschutz nicht erhöhen kann.

Dienen Zölle aber wirklich der Erhöhung der Produktion?

Eine genaue Statistik über den Dekarerttrag in der Landwirtschaft seit der Einführung der ersten Zolllätze in Oesterreich im Jahre 1853, also durch mehr als sieben Jahrzehnte, zeigt, daß die Zolllpolitik im alten Oesterreich und auch bei uns

Rede kam es allerdings wiederholt zu scharfen Zusammenstößen zwischen dem tschechischen Zolllöcher und den Sozialisten. Er warf den Bürgerlichen namentlich vor, daß sie früher die Sozialversicherung monatlang sabotierten, während sie jetzt die Vorlage und auch die Kongrua durchpeitschen wollen, und konstatierte, daß die Regierung unter dem agrarischen Druck schweige, obwohl ein derartiges Schweigen kein Mensch begreifen kann. Er verneint die Notwendigkeit der Zölle, namentlich in dieser Höhe, und hält eine Valorisierung der Vorkriegszölle nur dann für annehmbar, wenn man auch die Löhne valorisieren würde. In Amerika hat das Getreide denselben Weltmarktpreis wie bei uns, dabei sind aber dort die Löhne trotzdem so hoch, daß sich jeder Arbeiter für einen Tag Lohn einen Zentner Weizen kaufen kann; bei uns langt ein Wochenlohn hiezu noch lange nicht hin. Zum Schluß wendet er sich noch scharf gegen die agrarische Argumentation, daß sie 40 Prozent der landwirtschaftlichen Bevölkerung vertreten, da hiezu die überwiegende Mehrheit Kleinbauern und landwirtschaftliche Arbeiter seien, deren Vertretung sie schon den sozialistischen Agrarorganisationen überlassen müßten.

Scharnagel (Deutscher Christlichsoz.) bemüht die Verichulung der Landwirtschaft als Grund hierfür, um die Haltung seiner Partei zu verteidigen; diese müßte als „deutsche Zolllpartei“ eben den Ausgleich (!) aller ehrlich arbeitender Stände herbeizuführen sich bemühen.

Hierauf spricht

diese Hebung der Produktion nicht gebracht hat. Eine Folge hat sich allerdings eingestellt: die Erhöhung der Grundrente, die allerdings nur den Bodenschacherern zu Gute kommt und deren arbeitsloses Einkommen erhöht.

Die Zolllfreunde hätten Zeit und Gelegenheit genug gehabt, an die Herabsetzung der von ihnen bemängelten hohen Industriezölle zu gehen und sie hätten gewiß Verbündete hierfür gefunden. Sie haben aber einen anderen Weg eingeschlagen, das Bündnis mit den Industriellen, und nun bewilligen sie sich gegenseitig ihre Zölle.

Wir müssen uns aber hauptsächlich mit den Auswirkungen der Zölle von jenem Standpunkt aus befassen, der der weitaus wichtigste ist, und müssen uns

die Wirkung der Zölle auf die Konsumenten vor Augen führen. Manche Zolllfreunde erklären, daß die Zölle überhaupt keine Preiserhöhung (!) mit sich bringen werden. Andere sagen etwas vorsichtiger, es sei eine solche Erhöhung zumindest nicht notwendig und so hat man — zwei Resolutionen beschlossen, in denen Maßnahmen gegen die Preiserhöhung gefordert werden. Wir kennen zur Genüge den Wert solcher Resolutionen. Die Regierung ist entweder zu schwach oder unfähig, in dieser Richtung etwas zu tun, und darum ist das Ganze

eine ganz gewöhnliche Augenauswischerei. Vielfach wird die Schuld auf den

Zwischenhandel

geschoben. Es ist nur merkwürdig, daß die geachteten Vertreter dieses Zwischenhandels an demselben Strang ziehen wie die Agrarier! Es kann sein, daß sich die Zölle augenblicklich vielleicht nicht sofort in ihrer ganzen Höhe auf die Preise auswirken, aber Tatsache ist, daß dies in kurzer Zeit eintreten muß. Warum hat man der Regierung denn noch besondere Ermächtigungen zur Erhebung von besonderen Zuschlägen im Artikel 4 gegeben? Außerdem bleibt ja noch das System der Einfuhrschne bestehen. Mit diesen Mitteln hat es die Regierung völlig in der Hand, die Zölle sich voll auswirken zu lassen. (Zwischenruf: Sicher war es auch der Zweck!)

Wer soll denn diese Preiserhöhungen bezahlen?

Man muß sich über die Kühnheit wundern, daß man für die Einführung der Zölle gerade einen Zeitpunkt ausgesucht hat, wo durch Lohnabbau, Massenentlassungen und Kurzarbeit

die Lebenshaltung Hunderttausender auf das denkbar niedrigste Niveau herabgedrückt

wurde. Vor wenigen Jahren haben die Unternehmer die Devise von der Anpassung der „hohen“ Löhne auf das Niveau der Lebensmittelpreise, damals das Siebenfache der Vorkriegszeit, durchzusetzen verstanden.

Heute sind bei dem effachen Weizenpreis kaum sechsfache Löhne und in dieser Zeit des Glends muten sie dem Familienvater zu, wöchentlich mindestens 15 Kronen mehr für Lebensmittel auszugeben.

Nicht einmal genügend Brot können sich viele Familien kaufen, während der Kartoffelabsatz in den armen Gebieten bedenklich steigt.

Was tut die Regierung,

um den unbegründeten Preisaufstieg, der sich schon jetzt zeigt, zu verhindern? Sie schweigt sich aus, sie ist nicht da, sie braucht nicht Stellung zu nehmen und die deutschen Agrarier und Christlichsozialen stimmen wiederholt dafür, daß sie nicht hier zu erscheinen brauchen, um ihren Standpunkt zu präzisieren (Gen. Heeger: Einmal haben sie die Komödie umgekehrt getrieben!)

Da ist ein klar: Was man der Arbeiterschaft

setzt wieder in der Zollfrage zumute, das kann sie nicht ertragen.

Die Zolllpartei haben die Mehrheit und werden ihre Vorlage wahrscheinlich durchsetzen. Daß die Arbeiter diese Erhöhung auf sich nehmen, ist undenkbar.

Es muß also eine Zeit der erbittertesten Lohnkämpfe kommen,

die bis zur Verzweiflung geführt werden müssen. Alle Reaktionäre haben sich verbündet, um den Lebensstandard der Arbeiter noch mehr herabzudrücken. Ihre sozialen Fortschritte sind zu groß, ihre Arbeitszeit zu kurz, die Löhne zu hoch. Das ist ihr Um und Auf.

Die Christlichsozialen

wollen sich angeblich in Versammlungen vor Arbeitern mit uns über Zölle auseinandersetzen. (M o s c h e r: Sie sollen nur zu den Textilarbeitern kommen!) Darauf kann ich nur sagen, wir suchen diese Auseinandersetzung und wir werden ihnen schon zeigen, wohin sie zielen:

Für die Satten die Zölle, für die Geistlichkeit die Kongrua und für das übrige Volk die ewige Seligkeit, das bessere Jenseits.

Unsere Landwirtschaft könnte andere Wege

gehen. Wir würden sicher alle Forderungen wärmstens unterstützen, die darauf hinausgehen, die Landwirtschaft ergiebiger zu machen, ihre Produktion zu erhöhen. Aber den Zolllfreunden ist es nicht ernst mit solchen Vorschlägen, sie gehen darauf nicht ein und

das ist der beste Beweis, daß es ihnen nicht um die Hebung der Landwirtschaft zu tun ist, sondern daß sie fetten Gewinne haben wollen auf Kosten der heute schon im Elend verkommenen arbeitenden Bevölkerung.

Kann ein frivolere Anschlag auf alle arbeitenden Menschen gedacht werden? Müßten wir nicht tief innerlich aufgewühlt sein über die Dreistigkeit dieses Anchlages?

Darüber ist noch nicht das letzte Wort gesprochen, denn wir werden uns mit den Deutschbürgerlichen vor unseren Wählern auseinandersetzen. Wahrscheinlich ist es leider, daß unser Kampf in diesem Hause erfolglos bleiben wird und daß die volksfeindlichen Pläne verwirklicht werden. Dann ist aber der Kampf für unsere Partei keineswegs aus! Er wird und muß in den weitesten Schichten der Bevölkerung weiter geführt werden bis zum siegreichen Ende. Darum Kampf jenen Parteien, die vor den Wahlen Brot und Arbeit versprochen und jetzt die Zölle präsentieren. Wir dürfen hoffen, daß wir in diesem Kampf, der sich allerdings nur unter dem Banner des Sozialismus entscheiden wird, siegreich sein werden. Wir werden gegen die Zölle in jeder Form in schärfster Weise Stellung nehmen. (Starker Beifall.)

Nachdem Genosse P o h l gesprochen hatte, kam Wagner (Deutschnat.) zu Worte. Er erklärte, daß die Forderung nach Zolllschutz gerecht (!) sei, doch müsse man ihn gleichmäßig verteilen. Seine Partei werde gegen das Gesetz stimmen.

Prasel (Tschech. Nat. Soz.) führt aus, daß die Politik der Zolllanhänger sich rächen werde. Es wird sich noch zeigen, daß der Standpunkt der sozialistischen Parteien, den keinen Landwirt zu schützen, der richtige sei.

Dann sprachen noch die Abgeordneten Kurtjal (Karpatorusse) und Böhm (B. d. L.), der über die Maul- und Klauenseuche (!) und die Ueberschwemmungen in Nordböhmen sprach, was er alles mit den Agrarzöllen in Verbindung bringt.

Nach 10 Uhr abends wird die Debatte abgebrochen. Fortsetzung morgen vormittags 9 Uhr.

Für Obmännertreffen im Parlament.

Vorsprache des Genossen Dr. Czsch bei Malypetr. — Protest gegen die Beschränkung der Redezeit in der Zolldebatte.

In Vertretung unseres Klubs begab sich gestern Genosse Dr. Czsch zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses, um vor allem gegen die unerliche Nichtüberzeugung der Obmännertreffen in entschiedener Weise Einspruch zu erheben. Genosse Dr. Czsch verwies darauf, daß, wenn jemals die parlamentarische Situation eine Aussprache der Obmännertreffen erforderlich gemacht hat, dies heute der Fall sei, und forderte mit allem Nachdruck die sofortige Einberufung der Obmännertreffen. Gleichzeitig legte Genosse Dr. Czsch entschieden gegen den Beschluß des Präsidiums Verwahrung ein, die Redezeit bei der Verhandlung der Zolllvorlage zu kontingentieren, forderte die Nachprüfung des Beschlusses und erklärte, daß bei Nichtbeachtung dieses Einspruches die Verantwortung für die Folgen dem Präsidium zufallen würde.

Der Präsident Malypetr erklärte darauf, daß er die Absicht hatte, die Obmännertreffen einzuberufen, im Drange der Arbeit dies aber nicht ermöglichen konnte. Das Präsidium wird sofort einberufen und auf Grund der von unserem sowie den übrigen sozialistischen Klubs vorgebrachten Proteste eine Nachprüfung des Beschlusses über die Redezeit vornehmen. Genosse Dr. Czsch nahm diese Erklärung mit dem Bemerkten zur Kenntnis, daß die weitere Stellungnahme unseres Klubs von dem Ergebnisse der neuerlichen Präsidialitzung abhängig wird.

Man verbietet Matteottifeiern!

Die souveränlichen Interventionen Mussolinis. — Endlich eine Abfuhr in Prag — aber man dient ihm mit Verfammlungsverboten weiter.

Die krankhafte Einbildung und der Caesarenwahnsinn Mussolinis, der glaubt, nun auch schon jenseits der italienischen Grenzen sein Kommando ausüben zu können, nehmen immer groteskeren Ausmaß an. Allerdings wird er hierin gerade in der Tschechoslowakei durch deren Dienstbereitschaft und Anwesenheit nach Kräften unterstützt. Herr Beneš hat auf einen Wink des faschistischen Diktators hin sich bei ihm wegen einer Rede des Senators Soukup demütig entschuldigt und nun glaubt der faschistische Herr, daß er dieses Interventions- und Vorstellungsstück nach Belieben bei jeder Gelegenheit fortsetzen könne. Der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Pit hat in einer Pilsener Versammlung die ganze Hässlichkeit des Faschismus an dem italienischen Beispiel aufgezeigt — und schon ließ Herr Mussolini wieder seine Diplomaten aufmarschieren, so diesmal forderte er sogar in einer offiziellen Note von der Prager Regierung Genugtuung. Abg. Pit durch den Minister Gira vom Inhalt der italienischen Note in Kenntnis gesetzt, erklärte aber, daß er seine Ausführungen aufrecht erhalte und nicht widerrufen werde, da er das italienische Volk nicht beleidigt habe. (Dies war in der Note behauptet worden.) Daraufhin hat sich nun das Prager Außenministerium zu folgender Antwort auf die italienische Note entschlossen:

„Das Außenministerium hat in einer Unterredung mit dem Herrn Abg. Pit die Ueberzeugung gewonnen, daß es zwar richtig ist, daß der Herr Abg. Pit den Faschismus kritisierte. Daß von ihm tatsächlich gebrauchte Worte jedoch keinen solchen Charakter, daß man ihnen den Sinn unterlegen könnte, als ob er auf irgendeine Weise das italienische Volk beleidigen wollte. Dies war nicht die Absicht des Herrn Abg. Pit, sondern würde auch seinen tatsächlichen Ansichten über die Ehrerbietung vor allen Völkern widersprechen. Was der Herr Abg. Pit als Bürgermeister der Stadt Pilsen öffentlich zur Zeit des Besuchs der italienischen Delegation in Pilsen zum Ausdruck gebracht hat, bei welcher Gelegenheit er seine Gefühle aufrichtiger Freundschaft zum italienischen Volke ausdrückte.“

Das ist seit der Erledigung der Soukup-Angelegenheit immerhin ein Fortschritt. Es ist aber auch notwendig, den Herrn Mussolini einmal darüber aufzuklären, daß, wenn er, der Gehelpte, sich durch die Rede eines tschechoslowakischen oder eines anderen fremden Staatsbürgers, sei es der immer, beleidigt fühlt, es für ihn nur eine Möglichkeit der Genugtuung gibt, nämlich die, den Beleidiger nach den Gesetzen des Landes zu klagen und vor ein Gericht zu zitieren. Mussolini ist kein souveränes Staatsoberhaupt, sondern nur ein Beamter, wenn auch der höchste in seinem Staate und wenn auch von eigenen Gnaden mit diktatorischer Machtvollkommenheit ausgestattet. Wer selbst kein Souverän, kein Wilhelm, würde sich erlauben und hat sich erlaubt, was er sich erlaubt. Traurig und empörend genug, wenn die Regierung der Tschechoslowakei, von deren Souveränität sonst immer so viel gesprochen wird,

sich Mussolini gegenüber wie ein Vasall gegen den gnädigen Herrn benimmt. Und daß es mit dieser Würdelosigkeit und diesem Ausdruck offizieller tschechischer Sympathien für den Faschismus und Mussolini trotz der Abweisung im Falle Pit noch nicht vorbei ist, beweist das Vorgehen der tschechoslowakischen Behörden gegen die Matteottifeiern, die für den heutigen Tag angelegt sind. Angeblich hat die politische Landesverwaltung einen Erlaß herausgegeben, der den Bezirksbehörden aufträgt, Angriffe auf den Faschismus in öffentlichen Versammlungen nicht zuzulassen! Nicht genug damit, erdreisten sich sogar einzelne Bezirkspaschas, die Matteottifeiern geradezu zu verbieten, wovon nachfolgendes Dokument der Politischen Bezirksverwaltung in Schüttenhofen Zeugnis gibt:

Politische Bezirksverwaltung in Schüttenhofen.
Nummer 18814-26 4. Juni 1926.

Herrn Andreas Reichart,
Vergreichenstein.

Mit der Eingabe vom 17. Mai 1926, Zl. 849, haben Sie hieran um Bewilligung einer öffentlichen Volksversammlung unter freiem Himmel für den 6. Juni 1926, um 11 Uhr vormittags in Unterreichenstein, Marktplatz, mit dem Programm:

„Eine Matteotti-Feier, Gedenkrede, das Lied der Arbeit, Absingen“ angelegt.

Die Abhaltung dieser Versammlung wird auf Grund des § 6 des Ges. vom 15. November 1867, R.-G.-Bl. Nr. 135, aus dem Grunde verboten, weil hierdurch die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet werden könnte. Denn, obwohl es sich laut angemeldetem Programm bloß um eine Gedenkfeier an den im Jahre 1924 ermordeten italienischen sozialistischen Abgeordneten Matteotti handelt, könnte dies einen Anlaß zu feindseligen Kundgebungen gegen einen fremden Staat und Repräsentanten desselben geben.

Gegen diese Entscheidung ist die binnen 8 Tagen nach der Zustellung bei der politischen Bezirksverwaltung in Prag einzubringende Berufung zulässig.

Der Rat der polit. Verwaltung:
Unterschrift unleserlich.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich der Autor dieses unerhörten Verbotes von dem Geiste, der in Prag herrscht, getrogen und geschützt fühlte. Will man doch auch hier die für heute angelegte Trauerkundgebung der tschechischen Sozialdemokraten für Matteotti verhindern. Wie wir erfahren, werden sich aber die tschechischen Genossen unter keinen Umständen von ihrer Kundgebung abhalten lassen. Es wäre auch unfahbar, wenn die Arbeiter, tschechische oder deutsche, auch nur einen Schritt vor der Ueberheblichkeit Mussolinis und der italienischen Faschisten zurückweichen, die wahrscheinlich schon ein wenig, wenn auch ohne jede Aussicht auf Erfolg, auf die Unterstützung durch

die tschechischen Schwarzhemden spekulieren. Unverschämte wie ihr Herr und Meister, haben dieser Tage sogar die Mitglieder der Prager italienischen Kolonie in einer Versammlungsresolution gegen die antifaschistischen Kundgebungen tschechoslowakischer Politiker im Zusammenhang mit Soukups Rede protestiert und den Benito Mussolini ihrer Treue versichert.

Man stelle sich vor, was einer ausländischen Kolonie in Rom geschähe, die im ungekehrten Falle Ähnliches wagte! Die Mitglieder wären wahrscheinlich ihres Lebens nicht mehr sicher. In der Tschechoslowakei aber kommt man dem System des faschistischen Mords und der blutigen Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung geradezu zur Hilfe, indem man Trauerkundgebungen für jenen Matteotti verhindert, der das Opfer Mussolinis und seiner Unterschwarzhemden geworden ist! Da scheint es uns doch an der Zeit, daß die Arbeiter in der Tschechoslowakei sowohl die eigene Regierung als auch den frechen italienischen Faschismus mit kräftigeren Mitteln eines Besseren belehren!

Inland.

Der „Korruptionsfonds“.

Bürgerlich-kommunistische Koalition zwecks Verhinderung einer Gerichtsverhandlung über den „Korruptionsfonds“.

In der vorgestrigen Parlamentsitzung haben die tschechischen Bürgerparteien, von den Kommunisten unterstützt, den Antrag auf Auslieferung des Abgeordneten der tschechischen Gewerkschaftspartei F. Dstřy abgelehnt. Es verlohnt sich auf diese Angelegenheit noch einmal einzugehen und das Verhalten der sonderbaren Koalition, die sich da zusammenfand, um zu verhindern, daß in eine interessante Angelegenheit im Gerichtssaale Licht gebracht werde, näher zu betrachten.

Vor den letzten Wahlen hat der damalige Kandidat der Gewerkschaftspartei Dstřy in dem Blatte, das seine Partei für das östliche Mähren und Schlesien herausgibt, der „Samostainost“, einen Artikel unter dem Titel „Die der Korruptionspreßfonds verteilt wurde“ veröffentlicht. In diesem Aufsatz wurden die Parteien der Koalition des alten Parlamentes beschuldigt, aus einem Korruptionsfond Millionen erhalten zu haben. Die tschechische Sozialdemokratie — und nur diese Partei — sagte den seither zum Abgeordneten gewählten Dstřy, der sich als Verfasser des betreffenden Artikels bekannte und welcher noch später in demselben Blatte gebrocht hatte, er werde seine Behauptungen beweisen. Das Gericht verlangte nun vom Abgeordnetenhaus die Auslieferung des gesagten Abgeordneten und der Immunitätsauskunft beschloß, dem Plenum des Hauses die Auslieferung zu beantragen. Eine Reihe von Parteien jedoch, die im Ausschusse für die Auslieferung gestimmt hatten, stimmten im Hause dagegen, so daß der Antrag des Ausschusses abgelehnt wurde.

In beiden Häusern des Parlamentes ist eine Immunitätspraxis eingerissen, die geeignet ist, das Ansehen der gesetzgebenden Körperschaften herabzusetzen. Handelt es sich um einen oppositionellen Abgeordneten oder Senator wird er meistens ausgeliefert, auch wenn es sich um politische Angelegenheiten handelt, wenn es Mitglied des Parlamentes einfach seine Pflichten als Volks-

vertreter erfüllt. Man hat dies im Falle des Senators Koutny gesehen, was schon Genosse Rieřner in einer Senatsrede aufgezeigt hat. Dagegen werden Angehörige der Mehrheitspartei meistens nicht ausgeliefert, auch wenn es sich um Dinge handelt, die nicht politischer, sondern krimineller Natur sind. Der Abg. Dstřy hat nun mehrere Parteien beschuldigt, daß sie aus einem geheimen Fonds der Regierung Geld genommen haben und es ist das selbstverständliche Recht der Beschuldigten, daß sie die Sache vor Gericht austragen wollen. Es wäre für das Abgeordnetenhaus ein Gebot politischer Sauerkeit gewesen, dem Antrag auf Auslieferung stattzugeben. Insbesondere die Parteien der ehemaligen Koalition hätten für den Antrag stimmen müssen, um sich von der gegen sie erhobenen Beschuldigung reinzuwaschen und daß alle oppositionellen Parteien das größte Interesse daran haben müßten, daß vor Gericht darüber verhandelt werden müsse, was es mit dem „Korruptionsfonds“ für eine Bewandnis hat, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Politisch noch interessanter wird nun die ganze Angelegenheit durch die Feststellung, daß die tschechischen Bürgerparteien im Ausschusse für, im Plenum aber gegen die Auslieferung gestimmt haben. Dieses Verhalten kann nur darin seinen Grund haben, daß infolge der Gegenseite, die sich zwischen den tschechisch-bürgerlichen Parteien und den tschechischen Sozialdemokraten in der Frage der Agrarzölle aufgetan haben, der Haß der Bürgerlichen gegen die Sozialdemokraten so groß ist, daß man den Sozialdemokraten die Möglichkeit nehmen will, sich vor Gericht reinzuwaschen und daß man den Gewerkschaften, die mit der Zollmehrheit durch die Dstřy gehen, eine Blamage ersparen will. Dazu kommt noch, daß die tschechischen Bürgerparteien der Aufrollung einer so heißen Frage vor Gericht aus dem Wege gehen wollen. Insbesondere groß ist die Neugier bei den Nationaldemokraten, die sich gern als „die Partei der reinen Hände“ bezeichnen, mit Hilfe des Faschismus „Ordnung machen“ wollen und nun das Ordnungsmachen durch das Gericht verhindern.

Die Gewerkschaftspartei hat freilich ihre Gründe, nicht vor Gericht zu gehen. Als einer der ihren die Anschuldigung der Korruption erhoben, war sie in Opposition. Seither aber betrachtet sie sich als Regierungspartei und es verbindet sie ein Gefühl „moralischer“ Zusammengehörigkeit auch mit der Koalition des alten Parlamentes. Das Verhalten des Herrn Dstřy ist aber am allerwenigsten imponierend. Er selbst müßte ein Interesse daran haben, vor Gericht die schwere Anschuldigung, die er öffentlich erhoben hat, zu beweisen. Aber er redet weder in der Presse noch in Versammlungen davon und tut nun alles, um vor Gericht nicht Rede und Antwort stehen zu müssen. Wenn er von politischer Korruption weiß, muß er darüber reden. Tut er es nicht, so macht er sich mitschuldig oder ist er ein Schwächer.

Am sonderbarsten ist aber das Verhalten der Kommunisten. Sie, die doch aus dem Korruptionsfonds kaum etwas bekommen haben, verhindern Hand in Hand mit den Bürgerparteien die Aufdeckung der ganzen politisch und moralisch so bedeutamen Angelegenheit. Waren doch sie es, die von der Korruption der Regierungsparteien am meisten geschrien und gespro-

Matteotti.

Von Abg. Dr. Wilhelm Ellenbogen, Wien.

In derselben Straße, wo im Jahre 1497 der Herzog von Gandia auf Befehl seines Bruders Cesare Borgia erschlagen wurde, ist heute vor



zwei Jahren, am 10. Juni 1924, unser edler Giacomo Matteotti über Veranlassung Mussolinis ermordet worden. Man kann dies, selbst wenn man von den zahlreichen anderen Beweisen, den Aussagen Caesar Rossis, den objektiven Zeugen eingesehenen handschriftlichen Dokumenten usw. absteht, um so sicherer behaupten, als die Häupter des Faschismus sich

von der anfänglichen Einschüchterung, die sie angeht, der rasend aufschäumenden Empörung der öffentlichen Meinung Italiens und der ganzen Welt befallen hatte, inzwischen erholt und nach dem Ausspruch Farinaccis die volle Verantwortung für diesen Mord übernommen haben.

Der Mord ist nicht nur ungesühnt geblieben, die Logik der Geschichte hat sich in diesen zwei Jahren vielmehr mit eiserner Konsequenz weiter entwickelt. Der Faschismus ist auf dem Wege der Gewalt von Verbrechen zu Verbrechen fortgeschritten, der Mord ist an der Tagesordnung geblieben; er hat sich in den Ereignissen von Lucca, Brescia, Livorno, Florenz zu förmlichen Bartholomäusnächten entwickelt; er holt seine Opfer nicht mehr bloß aus den Reihen der Sozialisten, sondern auch der bürgerlichen Freimaurer, Demokraten, Republikaner und Christlichsozialen; ein Sumpf von Korruption breitet sich um die faschistischen Führer aus; der Parlamentarismus ist in Kammer und Senat zur lächerlichen Frage geworden; die freien Gewerkschaften sind zertrümmert und die schurkische Komödie der „legalen“ Gewerkschaften macht die Arbeiter zu völlig willen- und wehrlosen Sklaven des Unternehmertums; Hunderttausende von faulenden Schmarotzern saugen am Mark des Staates, während überzeugungstreue Beamte, Advokaten und Journalisten tagtäglich an ihrem Leben und durch infame Gesetze in ihrer Existenz bedroht sind; Millionen von manuellen und geistigen Arbeitern haben als Flüchtlinge das Land verlassen, um in der Fremde das kümmerliche und tränenbenetzte Brot des Exils zu essen; die Justiz ist zur feilen Dirne struppeliger Machtpolitiker geworden, der Rechtsboden des Staates ist in dem Staate, der durch jahrhundertelange Arbeit den Begriff des modernen Rechtes geschaffen hat, vollständig vernichtet worden. Nemota iustitia, quid regnat nisi magna latrocinia? („Wenn der Rechtsboden beseitigt ist, was bleibt übrig als ein großes Räuberumwesen?“) Dieser Ausspruch des hl. Augustinus, das Gegenstück des bekannten Sages: Iustitia regnorum fundamentum („Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten“) steht heute über

Italien geschrieben. Und das Resultat vierjähriger faschistischer Herrschaft, die sich doch rühmt, dazu berufen zu sein, den Glanz der Nation heller erstrahlen zu machen, ist somit, daß Italien heute wieder beim Jahr 1497 angelangt ist, also auf jener tiefen mittelalterlichen Stufe der bürgerlichen Verwilderung, wo das niedrige und blutige Verbrechen Herrschaftsprinzip und Mittel der Politik war und es ist für alle, denen Italien als eine Art Palladium der Menschheit heilig ist, ein tiefer Schmerz, daß dieses Land, zudest geistigen Schätzen alle geistig Hochgestimmten Pilgerfahrten veranstaltet haben, das die Geburtsstätte des Humanismus und der Renaissance, das die Mutter der europäischen Demokratie war, in der auch die große französische Revolution ihre Schule durchgemacht hat, auf das Niveau eines Ballanstaates herabgesunken ist, von dem man heute nur lernen kann, wie man genossenschaftliche Klassen ausplündert, Redaktionen und Verlage brandschatzt, Bibliotheken stiehlt und verbrennt und politische Gegner mit Ricinus behandelt und umbringt.

Der Name Matteotti ist heute für alle diejenigen, die in der Freiheit das Prinzip der Entwicklung und Erhebung der Menschheit sehen, ein Symbol geworden. Vor allem für das Proletariat sammelt sich in dem Namen Matteotti der Gesamtbegriff des Antifaschismus. Er, der das Wort gesprochen: „Wir sind entschiedene Gegner des terroristischen Deliriums, wir werden mit unserer alten glorreichen Fahne des Sozialismus den revolutionären Kampf auf legalen, konstitutionellem und demokratischem Wege fortsetzen“, er war der Vorkämpfer des sozialistischen Prinzips der natürlichen Entwicklung, der Verurteiler der blaugrünen Methode, er war der Repräsentant aller der großen und idealen Bestrebungen, die im Proletariat lebendig sind, und er war vor allem ein beispielgebender Anwalt jener heiligen Opferwilligkeit, die jeden Augenblick bereit ist, den eigenen sterblichen Leib in den Dienst der unsterblichen Idee des Sozialismus zu stellen.

Im Namen und Andenken Matteotti sammelt sich aber auch die Kampfbereitschaft der Proletarier der ganzen Welt, er ist die Kampf-

aufgabe gegen das staatszerstörende, das Aufwärtssteigen der Menschheit hemmende, die Entwicklung zurückschraubende Verbrechen des Faschismus.

Denn das Eine muß heute den Proletariern aller Länder klar sein: Der Faschismus ist keine vereinzelte, auf Italien beschränkte Erscheinung, er stellt die durch den Krieg verfestigte Entschlossenheit des kapitalistischen Bürgertums dar, seine Macht mit allen, auch den schändlichsten Mitteln gegen das durch denselben Krieg in seiner Macht gestärkte Proletariat zu gebrauchen. Die Tatsache, daß in einer ganzen Reihe von Ländern die proletarischen Parteien die Regierung in die Hand bekommen haben, daß sie die Gesetzgebung des Staates, vor allem, was dem Bourgeois am meisten wehtut, die Steuer- und die sozialpolitische Gesetzgebung entscheidend mitbestimmen, die Tatsache der vollständigen Expropriation der Bürgerklasse in Rußland, sie haben das gesamte internationale Bürgertum mit jener besinnungslosen Angst und Wut erfüllt, die zu den Scheußlichkeiten von Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und vor allem Italien geführt haben. Dasselbe Bürgertum, das in seinem Kampf gegen den Feudalismus seinen Aufstieg und seinen Sieg der Demokratie verdankt, ist heute auch dort, wo es mehrhundertjährige freiheitliche Traditionen hinter sich hat, bereit, wie das Mussolini zynisch ausgedrückt hat, über den fauligen Leib der Göttin Freiheit zur Tagesordnung hinwegzuschreiten, sobald das Proletariat diese Freiheit für seinen eigenen Aufstieg verwenden will. Mussolini ist heute, trotzdem er persönlich in die Anstiftung einer ganzen Reihe von schweren Verbrechen verwickelt ist, der mehr oder minder öffentlich einbekannte Favorit des honetten Bürgertums. Die Erfolge des Faschismus sind Balsam für die Unternehmungsklassen aller Länder und, wenn sie könnten, würden die ehrenwerten Bourgeois aller Länder die entmenschten Methoden der Herren Mussolini, Dorthy, Bratiano usw. nachahmen. Es stört sie nicht, daß Europa gegenüber dem in rasender Geschwindigkeit sich zur Weltherrschaft aufschwingenden Nordamerika, gegenüber der rapiden

hen haben! Sie stellen sich doch der Bevölkerung immer als die entscheidende oppositionelle Fraktion vor, wobei nun die Solidarität mit jenen Regierungsparteien, gegen die der Vorwurf der Korruption erhoben wurde? Welches Interesse haben denn die Kommunisten daran, daß Ostry seine Anschuldigungen vor Gericht nicht beweisen kann? Auch darauf wird die Antwort nicht schwer. Die Kommunisten haben sich des Ostry deswegen angenommen, um zu verhindern, daß sich der Exekutiv-Ausschuß der tschechischen Sozialdemokratie etwa vor Gericht reinwäscht, denn das wäre für die Kommunisten, die damit haufieren gehen, daß die tschechische Sozialdemokratie aus dem Korruptionsfonds Geld bekommen hat, die ärgste Blamage gewesen. Ja, wenn es sich um einen Streit zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten handelt, da laufen die Herren Ueberrevolutionäre sofort zum Stadi und fagen irgendein Wort, das in der Polemik — sei es in der Presse, sei es in Versammlungen — fällt. Wenn aber eine sozialdemokratische Partei sich vor Gericht gegen einen schweren Vorwurf verteidigen will, da schützen die Kommunisten den bürgerlichen Abgeordneten, der die Beschuldigung erhebt. Das nennen sie Einheitsfront. Ihr Haß gegen die Sozialdemokratie macht sie zu Verbündeten des Bürgerertums, zu Sakaien der Bürgerparteien.

Es ist ein kleiner Ausschnitt aus dem politischen Geschehen der letzten Tage, den wir da aufgezeigt haben, aber ein lehrreicher.

Der Ausgleichsantrag Dr. Czech kommt doch vor den Verfassungsausschuß.

Die Kammerpräsidenten anerkennen die Gültigkeit des Reassumierungsbeschlusses.

Prag, 9. Juni. Heute vormittags besaßte sich eine gemeinsame Sitzung der Präsidenten der beiden Häuser mit der Frage, ob der vom Initiativ-Ausschuß des Abgeordnetenhauses gefaßte Beschluß auf Reassumierung der ursprünglichen abweislichen Erledigung unseres Ausgleichsantrages der Geschäftsordnung entspreche und ob der Initiativ-Ausschuß diese Angelegenheit neuerdings behandeln könne. Der Initiativ-Ausschuß hatte vor der neuerlichen Behandlung der Frage eine Aeußerung des Parlamentspräsidenten über die Frage der Gesetzmäßigkeit des Reassumierungsbeschlusses eingeholt.

Nach einem eingehenden Referat des Parlamentssekretärs Dr. Riba entwickelte sich eine längere Debatte, in der Genosse Riechler den Standpunkt vertrat, daß hier zweifellos eine Lücke in der Geschäftsordnung vorliege, welche diesen Fall nicht vorhergesehen hat. Man müsse deshalb angesichts des Umstandes, daß es sich um einen so wichtigen Antrag handle und daß der ursprüngliche ablehnende Beschluß nur durch ein Mißverständnis zustande gekommen sei, eine möglichst liberale Auslegung der Geschäftsordnung zulassen.

Es wurde schließlich ein Beschluß gefaßt, in dem die Rechtmäßigkeit und Unanfechtbarkeit des gefaßten Reassumierungsbeschlusses ausdrücklich festgestellt wird; es sei hier tatsächlich eine Lücke in der Geschäftsordnung vorgelegen und das Präsidium sei nicht berechtigt, die vom Ausschuß beschlossene Interpretation der

wirtschaftlichen Emanzipation Südamerikas, Kanadas, Südafrikas, Indiens, Chinas und Japans von der europäischen Bevormundung in einem Verteidigungskampf auf Tod und Leben sich befindet und vor der Gefahr des vollständigen Unterganges steht. Ihre heimliche Liebe für den Faschismus wird nicht beeinträchtigt durch die Tatsache, daß er durch seine hemmungslose Anwendung der brutalen Gewalt eine unaufrührliche Gefahr für den Frieden der Welt und damit einen Nagel zum Sarge des sterbenden Europas bedeutet. Neue blutige Verwicklungen, unendliches Elend, das das furchtbare Grauen des Weltkrieges noch zu übersteigen geeignet ist, droht der Menschheit von diesem blutbesetzten Regime. Der Kampf gegen den Faschismus ist daher nicht mehr eine Sache des italienischen Proletariats allein. Wenn es auch gerade Matteotti war, der vor der Internationale das stolze und richtige Wort sprach: „Jedes Volk muß sich seine Freiheit selbst erobern“, so muß heute der Kampf gegen den Faschismus an internationaler Front geführt werden. Der italienische Sozialismus ist vernichtet, aber die italienischen Genossen, die stumm mit in der Tasche geballter Faust das unsägliche tägliche Martyrium der erpreßten Gesinnungslosigkeit, der Existenzbedrohung und der Lebensgefährdung mitmachen müssen, dürfen sich nicht verlassen fühlen. Unsere, des internationalen Proletariats Pflicht ist es, dem Schmerz und der Sehnsucht der italienischen Arbeiterklasse nach Befreiung unsere Zunge zu leihen, das durch die Preßknebelung zum Schweigen verurteilte Italien wieder reden zu lassen. Unsere Pflicht ist es, das Bewußtsein von den faschistischen Verbrechen in Europa nicht einschlummern zu lassen. Aber wenn wir überall und immer wieder in Volksversammlungen, in der Presse, in den Parlamenten die Anklage gegen den Faschismus erheben, so verteidigen wir damit vor allem unsere eigene Freiheit, helfen wir den Frieden Europas bewahren und diesen unglücklichen Erdteil vor dem völligen Untergang retten. Darum feiern wir heute in der ganzen Welt Matteotti, den Märtyrer und Blutzeugen der faschistischen Barbarei, sein Andenken schreiet wie eine Fahne dem kämpfenden Proletariat der ganzen Welt voraus.

Geschäftsordnung rückgängig zu machen. Gleichzeitig wurden aber für künftige Fälle Normen aufgestellt, wonach ein Beschluß des Initiativ-Ausschusses analog den Bestimmungen über die anderen Ausschüsse, welche ihre Berichte im Druck dem Hause vorlegen, mit dem Moment nicht mehr abgeändert werden kann, wo der Ausschuß-Beschluß bereits dem Präsidium des Hauses und dem Antragsteller mitgeteilt wurde.

Auf Grund dieser Aeußerung der Präsidenten

Die 3. Vollziehung des Vorbereitungsausschusses zur Sozialversicherung.

Kein Angehöriger der nationalen Minderheiten in der Direktion. — Berwahrungen der deutschen Mitglieder des Ausschusses gegen das Vorgehen des Vorstandes.

Gestern, Mittwoch, den 9. Juni, hielt der Vorbereitungsausschuß der Sozialversicherung nach einer Pause von mehreren Monaten seine 3. Vollziehung ab. Den Vorsitz führte der Abgeordnete Hampl.

Zuerst erstattete Professor Dr. Schönbaum einen eingehenden Bericht über die bisher durchgeführten Vorarbeiten, wobei er zugeben mußte, daß noch lange nicht alles geschehen sei, was zu tun notwendig gewesen wäre.

Genosse Hadenberg protestierte dann gegen jene Bestimmungen in den Richtlinien für die Anstellung von Beamten für die Sozialversicherungsanstalt, durch welche eine Gleichstellung mit den Staatsangestellten herbeigeführt werden soll.

Nachher verhandelte der Ausschuß die Vorschläge des Vorstandes für die Direktion.

Gegen den Bericht des Vorsitzenden über die Zusammenfassung der dreigliedrigen Direktion wendete sich Abgeordneter Genosse Schäfer für die deutschen Arbeitnehmer des Vorbereitungsausschusses, wobei er vor allem darüber klage führte, daß bisher so wenig zur Verwirklichung der Sozialversicherung geschehen sei, obwohl sie am 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten müsse. Er führte insbesondere aus, daß viele Wochen deshalb verstrichen sind, weil sich die Gruppen der Mehrheit nicht über die Besetzung der Direktion zu verständigen vermochten. Parteipolitische und nationalpolitische Erwägungen haben bei der Lösung der Direktorenfrage eine Hauptrolle gespielt, obwohl hier ausschließlich sachliche Erwägungen hätten entscheidend sein müssen. Für die Angehörigen der nationalen Minderheiten, insbesondere für die deutsche Arbeiterklasse, bedeuten die vom Vorsitzenden erstatteten Vorschläge eine bittere Enttäuschung. Bei der Beratung der Sozialversicherung im sozialpolitischen Unterausschuß ist die Schaffung eines dreigliedrigen Direktoriums unter anderem aus dem Grunde geschehen, damit allen Notwendigkeiten entsprochen werden könne. Die deutschen Arbeiter haben es als eine glatte Selbstverständlichkeit betrachtet, daß bei der Berufung in die leitenden Stellen der Zentral-Sozialversicherungsanstalt auch die nationale Gliederung der Versicherungspflichtigen berücksichtigt werden wird. Wegen dieses Grundsatzes verstoßen die Vorschläge des Vorstandes, sie bedeuten eine Zurücksetzung der deutschen Arbeiterklasse und der deutschen Angehörigen der zukünftigen Sozialversicherung, sie sind ein arges Unrecht, weshalb gegen das Vorgehen des Vorstandes und des Präsidiums des Vorbereitungsausschusses Berwahrung erhoben wird. Es wäre die Pflicht des Vorstandes und des Präsidiums des Vorbereitungsausschusses gewesen, über die Zusammenfassung der Direktion auch mit den Vertretern der nationalen Minderheiten zu sprechen, so wie das mit den anderen Gruppen des Ausschusses geschehen ist. Ohne auch nur den Versuch zu machen, sich mit den Vertretern der Minderheitsnationen zu verständigen, werden Vorschläge erstattet, die nicht einmal sachlich in ausreichendem Maße begründet sind. Andere beachtenswerte Vorschläge waren da, darunter ein Vorschlag der deutschen freigewerkschaftlichen Spitzenorganisation. Rechtzeitig, und zwar schon vor Monaten, hat die Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes in Vertretung von 230.000 organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen an den Vorsitzenden des Vorbereitungsausschusses und an den Herrn Minister für soziale Fürsorge eine Eingabe gerichtet, worin die Berufung der deutschen Arbeiter in die leitenden Stellen der Versicherungspflichtigen deutschen Arbeiterklasse bei Besetzung der Direktion verlangt und ein Vorschlag gemacht wurde, gegen den weder sachliche noch sprachliche Einwendungen zu erheben gewesen sind. Aber nicht einmal beantwortet wurde diese Eingabe. Wie wir heute hören, hat sich der Vorstand des vorbereitenden Ausschusses mit dem Vorschlage unserer Gewerkschaften überhaupt nicht beschäftigt.

Genosse Schäfer verwies dann darauf, daß auch bei der Aufnahme von Beamten in den Dienst des Vorbereitungsausschusses die Deutschen fast ganz unberücksichtigt geblieben sind, da ein einziger der deutschen Nation Angehöriger sich unter den aufgenommenen Personen befindet. Tief zu bedauern ist, daß auch auf diesem Gebiete nationalpolitische Beweggründe das Handeln der Mehrheit bestimmen.

Dann vertohrte sich in Vertretung der Fachmänner Professor Dr. Rauchberg ebenfalls gegen die Vorschläge des Vorstandes und schloß

sich im allgemeinen den Ausführungen des Genossen Schäfer an. Für die Arbeitgebergruppe nahm Herr Dr. Kotrba Stellung gegen den Bericht des Vorstandes und betonte gleichfalls, daß in den erstatteten Vorschlägen eine Zurücksetzung der deutschen Angehörigen der Sozialversicherung liege.

Abgeordneter Genosse Hadenberg machte insbesondere geltend, daß in der Direktion ein Kenner und Fachmann der Krankenversicherung notwendig sei, auf welche Notwendigkeit aber bei den Vorbereitungen im Vorstande und im Präsidium für die Errichtung der Direktion gar nicht Bedacht genommen worden ist. Er sprach ausführlich auseinander, daß die Krankenkassen den Unterbau der Alters- und Invaliditätsversicherung bilden; sie sind infolgedessen die wichtigsten Glieder der Sozialversicherung, weshalb man es nicht begreifen könne, daß der von der deutschen Arbeiterklasse erstattete Vorschlag unbeachtet geblieben ist. Er wies dann nach, daß die deutschen Mitglieder des Vorbereitungsausschusses sehr wohl in der Lage gewesen seien, ausreichend qualifizierte Kräfte für eine Stelle in der Direktion zu bringen.

Dann sprach Herr Stöhr von deutscher Seite, der sich den Vorrednern anschloß. Aus der Reihe der tschechischen Mitglieder des Vorbereitungsausschusses wurde die Zurückweisung der Vorschläge des Vorstandes beantragt und verlangt, daß vorläufig nur ein Direktor berufen wird. Gegen diesen Antrag, der auf eine Verschleppung abzielt, wendete sich Genosse Bösmüller, der aber: sonst im gleichen Sinne gegen den Bericht des Vorstandes austrat, wie das vor ihm schon geschehen war.

Der Vorsitzende Abg. Hampl erklärte, die Auseinandersetzung abschließend, daß es nicht möglich gewesen sei, den Ansprüchen Rechnung zu tragen, die von deutscher Seite erhoben worden sind. Es wurde dann mit Stimmzetteln die Wahl der Direktoren vorgenommen und die Vorschläge des Vorstandes genehmigt. Die meisten Stimmen, und zwar nahezu alle auch von deutscher Seite, erhielt Sektionschef Dr. Fleischmann, die anderen beiden Gewählten sind Dr. Klumpar und Dr. Jenkl.

Damit ist nunmehr endgültig entschieden, daß in der Direktion der Zentralversicherungsanstalt kein Angehöriger der Minderheitsnationen sitzen wird. Mit einem schweren Unrecht gegen die deutsche Arbeiterklasse und gegen die Deutschen überhaupt beginnt die Verwirklichung der Sozialversicherung.

Genf, 9. Juni. In der heutigen geheimen Nachmittagsitzung des Völkerbundes ist die Frage der Ratserweiterung im Zusammenhang mit der Haltung Spaniens und Brasiliens noch einmal behandelt worden. Von verschiedenen Seiten wurde versucht, ein Kompromiß zu schaffen. Das energische Auftreten Chamberlains jedoch führte zu dem Beschluß, auf die Tagesordnung der morgigen öffentlichen Sitzung des Rates den Bericht der Studentenkommision des Völkerbundes zu setzen. In der morgigen öffentlichen Sitzung wird der Bericht des ungarischen Komitees über die Modalitäten der Völkerbundkontrolle Ungarns sowie der französischen Antrag auf Schutz der Münzfälschungen und eventuell auch die Saatzfrage stehen.

Nach der gegenwärtigen Art der Behandlung der Angelegenheiten im Völkerbundrat erscheint es möglich, daß morgen bereits die Schlußsitzung des Völkerbundes stattfindet, da im großen und ganzen die beiden wichtigsten Fragen, die Ratserweiterung und die ungarische Kontrolle, bereits eine Regelung gefunden hat.

Die Ratstagung.

Genf, 9. Juni. In der heutigen geheimen Nachmittagsitzung des Völkerbundes ist die Frage der Ratserweiterung im Zusammenhang mit der Haltung Spaniens und Brasiliens noch einmal behandelt worden. Von verschiedenen Seiten wurde versucht, ein Kompromiß zu schaffen. Das energische Auftreten Chamberlains jedoch führte zu dem Beschluß, auf die Tagesordnung der morgigen öffentlichen Sitzung des Rates den Bericht der Studentenkommision des Völkerbundes zu setzen. In der morgigen öffentlichen Sitzung wird der Bericht des ungarischen Komitees über die Modalitäten der Völkerbundkontrolle Ungarns sowie der französischen Antrag auf Schutz der Münzfälschungen und eventuell auch die Saatzfrage stehen.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Freitag.
 Prag, 11.30, 12, 14, 17.45, 18.15, 18.45, 22. Nachrichten, 16.30 Konzert, 17.30 Kinderstündchen, 18 Deutsche Sendung J. Riegl: Schaffhäuserische Fragen, 19 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Prag V. Smetana: „Die verkaufte Braut“. — Brunn: 14.30, 18 Nachrichten, 17.40 Kinderstündchen, 18 Landwirtschaftsfunf, 18.20 Vortrag, 19 Konzert französischer Chortwette. — Wien: 20.15 Konzertalademie. — Berlin: 20 Sende-Spiel: „Die beiden Nachbarn“, Operette von Willy Drechsneider. — Leipzig: 19 (von Dresden aus): Senator Park: „Die gegenwärtige Lage der Sudeten Deutschen“, 20.15 Dresdener Autoren-Abend. — Breslau: 16.30 Franz Sisi-Nachmittag der JunKapelle.

Tages-Neuigkeiten.
 Bestien, Bestien.

Der Breslauer Lustmörder, der die beiden Schulfreier Otto und Erica Fehse geradezu viehisch niedermetzelt, hat sich nicht mit dem tierischen Doppelmord begnügt, sondern eine neue Scheußlichkeit begangen, die bis jetzt selbst nicht von den Massenmördern Denke und Saarmann überboten worden ist. Am Montag nachmittag erhielten die Großeltern der beiden ermordeten Kinder in ihrer Korbwarenhandlung ein Paket durch die Post ausgedünkt, in dem sie zu ihrem Entsetzen die Leichenteile ihrer Enkelkinder vorfanden. Die unheimliche Sendung kann selbstverständlich nur von einem geisteskranken und sexuell vollkommen degenerierten Individuum zusammengestellt und versandt worden sein.

Bei einer Maibaumfeier des katholischen Turnvereines „Drel“ in Fiedmost bei P.erau, fand dem „Mor. Bedernik“ zufolge auch eine Theaterdarstellung statt. Während einer Szene zwischen einem jüdischen Ehepaar, deren Inhabit die Juden arg verhöhnte, wurde eine im Zuschauerraum sitzende Jüdin von Geburt, wehen befallen und sank zu Boden. Die hoffnungsvolle Dreljung stürzte sich johlend auf die Frau, riß ihr die Beine auseinander und zog dann unter zornigen Bemerkungen das Kind aus ihrem Leibe. Während der ganzen widerlichen Szene, der namentlich viele Schulfreier beizwohnten, spielte die Drelmusik lustig weiter. Die zuständigen Behörden haben bereits eine Untersuchung des ganzen Vorfalles aufgenommen und auch die Schulbehörden interessieren sich für die Angelegenheit.

Der zwölfjährige Sohn des Försters Broll, wie aus Hamburg gemeldet wird, war, als er Samstag nachmittag von der Schule heimwärts fuhr, im Forst Ruffe von dem 17jährigen Ancht seines Vaters, Heinrich Köpffe, überfallen und schwer verwundet. Dann schleppte der Täter den Jungen zu einem Wassergraben, wo er ihn zu ertränken versuchte. Das Kind hatte aber die Geistesgegenwart sich tot zu stellen. Köpffe nahm dem Knaben das Portemonnaie ab und entfernte sich mit dem Fahrrad des Jungen. Später kehrte er zur Tatstelle zurück, um die Leiche fortzuschaffen. Inzwischen hatte sich der schwer verletzte Knabe nach Hause geschleppt und konnte noch den Täter beschreiben. Dieser hat die Tat aus Rache verübt, weil ihn der Ueberfallene beim Eierdiebstahl erappt hatte und er außerdem wegen anderer Differenzen vom Förster am Samstag morgen entlassen worden war. Polizeibeamten ist es am Sonntag nachmittag gelungen, Köpffe festzunehmen.

Beileidsstundgebungen zum Tode Hillebrands

laufen noch immer in großer Zahl bei der Partei ein. So kamen Kondolenzgen vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, vom Präsidium des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung, vom Ministerium für öffentliche Arbeiten, vom Handelsministerium, von den Präsidenten des Abgeordnetenhauses und des Senates, von Abgeordneten Spéitl, Krumpe, Rajman, Trnobransky, Dr. Reill, Dr. Ing. Votto, Roudelka, Bartel, Tichy, Horpynka, Dubich, Medinger, Anrich, Marcha, Zeminova, Mayer, Prochazka, Dr. Dolansky, Laura, Prof. Dr. Kofka, Dr. Rofche, Josefina Weber, Dr. Bissovsky, Dr. Galia, Dr. Peterfiska, Siegel, Dr. Rechal, von der parlamentarischen Klubkanzlei des Bundes der Landwirte, vom Klub der ungarischen christlichsozialen Partei, von der deutschpolitischen Arbeitsstelle, von der Reichsparteileitung Böhm.-Leipa des Bundes der Landwirte, vom parlamentarischen Klub der deutschen Nationalpartei, von der deutschen Liga für Völkerverbund und Völkerverständigung, von der parlamentarischen Vereinigung der deutschen Nationalsozialisten, vom Völkerverbund der tschechischen sozialdemokratischen Partei, vom Gauauschuß der tschechischen Nationaldemokratie in Pilsen, vom Bund der Landwirte, Prag, von Dr. Lodgman-Auen, Dr. Fleischmann, Rudolf Taperle, Emil Spatny, vom Verband sozialistischer Lehrer, von der sozialdemokratischen Parteileitung Böhm.-Leipa, von der sozialdemokratischen Totalorganisation Eger, vom Genossen Max Hoffmann.

Vierzehnte tschechoslowakische Massenlotterie. (Grundzahlen 32 und 90.) 80.000 K: 113790; 40.000 K: 24990; 30.000 K: 136690; je 10.000 K: 88790, 148190; je 5000 K: 46090, 71832, 90932, 94132, 112190, 163190, 163790, 180490, 192032, 202732, 220432; je 2000 K: 1332, 8990, 13432, 15532, 17532, 22932, 31890, 35132, 75132, 79632, 89890, 91490, 94490, 95032, 96432, 98032, 116632, 132390, 143532, 157490, 169632, 173690, 188332, 191590, 198732, 205232, 211190, 236332; je 1000 K: 3390, 8390, 9690, 19732, 14432, 17232, 18990, 20532, 20790, 22490, 26832, 26890, 27432, 28090, 30190, 33632, 33832, 34590, 40590, 44932, 48290, 59690, 60532, 61790, 63932, 70332, 70632, 71590, 71690, 74732, 78690, 88990, 100790, 102132, 102890, 104632, 104732, 107632, 107732, 108590, 109190, 110590, 112490, 113890, 115590, 116490, 116990, 116990, 117190, 119390, 120290, 120890, 120932, 129690, 124432, 126090, 126790, 127532, 135290, 136432, 141132, 145890, 146232, 152832, 153332, 155332, 157032, 159290, 160090, 162832, 162890, 169132, 171832, 172090, 174132, 174432, 181690, 181890, 181932, 186090, 187390, 188132, 188590, 192832, 193590, 196190, 196890, 200390, 208590, 211490, 21390, 219490, 219932, 221990, 222332, 222932, 22790, 228990, 227632, 227932, 228332, 235490.

Ueber die tschechoslowakischen Hafensple in Hamburg und Stettin wird im "Berliner Tageblatt" mitgeteilt, daß die diese tschechischen Verhandlungen in gutem Fortschreiten seien und es sei zu erwarten, daß sie bald zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis führen werden.

Der Postflugverkehr Prag-Paris wird ab 10. Juni ausgenommen. Die Hinfahrt erfolgt von Prag um 10.30 Uhr über Nürnberg und Straßburg; Ankunft in Paris um 18.30. Rückfahrt um 5.15, Ankunft in Prag um 13.15. Die Flüge werden täglich, mit Ausnahme Sonntags durchgeführt. Zur Beforderung werden gewhliche oder rekommandierte Schreiben, Geschftsrapporte, Warenproben, Druckforten und gemischte Sendungen für Frankreich, berseeelnder durch Frankreich übernommen. Für die Luftpostbeforderung wird außer den internationalen Postgebühren noch folgender Zuschlag eingehoben: 1. Strecke Prag-Straßburg: Für die Flugpostsendungen nach Straßburg, Elah-, Gohringen und die französischen Departements Pas-de-Calais, Nord, Moselle und Meurthe et Moselle: Für eine Karte 10 Heller, für je 20 Gramm Briefgewicht 25 Heller, für Druckforten, Warenproben, Geschftsrapporte und gemischte Sendungen für die ersten 100 Gramm je 10 Heller, für je weitere 100 Gramm 10 Heller. — 2. Strecke Prag-Paris: Für eine Karte 25 Heller, für 20 Gramm Briefgewicht 50 Heller, für Druckforten, Warenproben, Geschftsrapporte und gemischte Sendungen für 100 Gramm 50 Heller, für weitere 50 Gramm 25 Heller.

Diebische Postangestellte. Der 22 Jahre alte Postangestellte Johann Cadat des Egerer Bahnhofpostamtes wurde Montag dabei ertappt, als er ihm zur Weiterbeforderung anvertraute Briefe öffnete, worauf er verhaftet wurde. Johann Cadat, in dessen Taschen noch 17 Briefe gefunden wurden, gestand zu, daß er während seiner Verwendung bei der Jahrespост aus Paketen verschiedene Gegenstände entwendete und dann während seiner jetzigen Verwendung bei der Briefpost Briefe unterschlug und öffnete, angeblich nur aus Neugierde. In seiner Tasche wurde auch ein Zweimarkstck gefunden, der nach seinem eigenen Geständnis aus einem geöffneten Briefe stammt, so daß der Grund seiner Neugierde auf der Hand liegt. Eine Durchsuchung der Wohnung des Verhafteten förderte noch einen ganzen Stoß ausländischer, geöffneter, bereits zum Verbrennen beim Ofen liegender Briefe zutage, ferner verschiedene Gebrauchsgegenstände, die aus Postpaketen stammten. Ueber die Herkunft eines Mantelstoffes machen Johann Cadat und sein mit ihm gemeinsam wohnender Bruder Josef Cadat, der beim gleichen Amte bedienstet ist, gerade gegenteilige Angaben, so daß auch Josef Cadat unter dem Verdachte, mit im Bunde zu stehen, verhaftet wurde. Dies ist nun in kurzer Zeit bereits der dritte Fall von Unredlichkeiten bei diesem Postamte, woraus sich ergibt, daß die Postverhltnisse sich bedeutend verschlechtert haben.

Der dumme Dieb. Der Landwirt Adam Wittmann in Unterlindenau bemerkte Montag mittags, als er nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten beim Egerländer Spar- und Vorschuverein in Eger sein Fahrrad wieder nehmen wollte, daß ein Mann es auf der Straße schob. Auf den Anruf des Landwirtes warf der Mann das Fahrrad auf die Straße und rannte davon. Diese Dummheit des Diebes machte sich der Bauer zunche, schwang sich auf sein Rad und verfolgte darauf in Gemttersruhe den Dieb, der dann in der Bahnhofstraße festge-

nommen werden konnte. Der Dieb ist der arbeitslose Handlungsgehilfe Kurt S. aus Hennebach in Zochsen, der wahrscheinlich schon längere Zeit von Raddiebsthlen gelebt haben dürfte.

König Alkohol. In einem Straßengraben bei Prahburg wurde die Leiche des Schmieders Method Stabitz aus Weimern aufgefunden. Wie sich herausstellte, ist Stabitz in schwerer Trunkenheit aus dem Gasthaus fortgegangen und auscheidend im Straßengraben ertrunken.

Eine akademische Feier veranstaltet der akademische Senat der deutschen Universität in Prag aus Anlaß der Reichs-Gesundheitswoche am Sonntag den 13. Juni 1926, um 11 Uhr vorm., in der Aula des Karolinskas. Programm: Rektor Prof. Dr. Karl Cori: Begruung; Dekan Prof. Dr. Armin Tschermak-Sehse: Anrede; Kranzwei und menschliche Kultur; Prof. Dr. Otto Prokauer: Ueber die fernere Zukunft des Menschengeschlechtes.

Die drahtlose Bildübertragung soll, wie aus Deutschland gemeldet wird, noch in diesem Jahre veruchswise von Wien nach Berlin und von London nach New-York durchgeführt werden, dürfte nach dem "Karolinschen System" zur Einführung gelangen. Die Versuche, die der deutsche Physiker Dr. Karolus auf dem Gebiet unternommen hat, haben bereits deutliche Erfolge gezeigt, daß wir zweifellos am Vorabend erheblicher technischer Umwälzungen stehen. Es wird in kurzer Zeit möglich sein, innerhalb weniger Sekunden nicht nur Bilder, sondern Originalbriefe und Originaltelegramme, Illustrationen, Textbriefe und Fingerabdrücke drahtlos von einem Ende der Welt zum anderen zu funken. Auch der "Funkfilm" ist dadurch in den Bereich der praktischen Verwirklichung gerückt.

Eine Viertelmillion Radiolrer in Oesterreich. Die "Neue Freie Presse" meldet: Die Teilnehmerzahl des oesterreichischen Radio stellte sich laut einem offiziellen Bericht Mitte April auf 218.239.

Der kniefreie Mod. Das römische faschistische Blatt "Tribuna" hat sich in einem Artikel mit heftiger Entrüstung gegen die kniefreie Sommermode der Damen, diese angebliche bafelstmmliche Erfindung der Schneiderknstler, gewendet und ein Einschreiten der Regierung gegen diese "unanständige" und "unverschämte" Mode gefordert. Im Gegenzuge dazu hat kürzlich eine Anzahl englischer Hygieniker auf einer Konferenz das kurze Haar und den kurzen Mod für die beiden groten Wohlstandsklassen erklärt, die die Mode seit Jahrhunderten der Frauenwelt gespendet habe.

Weiteres.

Leichte Buße. Der Bepel und der Tonel waren unlängst bestraft. "Kürzt," sagt danach der Tonel, "ich bin billig drauskommen — fünf Vatermr hat er mir aufgeb'n!" — "Da hab ich's feiner g'habt! Ich hab müssen a Randwndbriefel zu der Postmofterin trag'n!"

Lauter und lauter. Ueber Wilhelm zwei nherte sich ein Verehrer: "... und sein Wesen war lauter wie das seines Großvaters." — "Sagen wir mal: Lauter als?", verbesserte ihn ein Republikaner.

Ihr Stolz. Die Frau Obersekretr in dem kleinen Stdchen K. hat einen Salon mit schönen Polstermöbeln, die immer mit blutenweien Ueberzügen versehen sind, und das Zimmer ist ein Prachtstück kleinstdtlicher Kultur und wird nur ge-

ffnet, wenn gefstert wird oder wenn ein hoher Besuch, z. B. die Frau Amtsvorstand, kommt, die sich dann auf das von seiner Hlle besetzte Sofa setzen darf. Und sonst ist das Zimmer immer versperrt und es darf niemals niemand hinein. Die Frau Obersekretr hat auch eine etwas ältere Tochter, und das Haus, in welchem Obersekretr wohnt, gehört dem Schmied, und der Schmied hat einen jungen, starken Gesellen. Und der Geselle und die Tochter — und eines bedauerlichen Tages gibt es seitens der Tochter ein trnendes Geständnis und Bittgesuch von seiten der Mutter, und wie man sich mit so einem einlassen könnte, der wo nicht einmal ein Beamter sei und keine pensionsfhige Stellung habe und so weiter... Und weil's nun einmal so weit ist und weil ein Schmied schließlich auch ein Mann ist, scheint nach langem Geboe endlich Versöhnung und Verzeihung in Aussicht zu stehen, und die Mutter, fast in ihr Schicksal ergaben, stellt nur noch die letzte Frage an die Tochter: "Aber sag mir nur grad, wie und wo hat das sein können, und ich hab doch so gut Obacht gegeben auf dich?" Da schält die Tochter: "Salon... Sofa, und weil halt da niemals niemand hineinkommt..." Da wird die Mutter bleich und schreit: "Jehosmarionisjoseph, mein schönes Sofa, wo ich selber in meinem ganzen Leben nur dreimal richtig draufgefessen bin, und das mein Stolz ist, und da legt sich der dreckige Lmmel, der Schmied... nein, alles ht' ich dir verziehen, aber das — nie!" W. R.

Volkswirtschaft.

Rückgang der Zuckerausfuhr aus der Tschechoslowakei.

Wie das Statistische Staatsamt feststellt hat, betrug die Zuckerausfuhr in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926 — das ist das erste Halbjahr der Zuckerampagne — 5.341.955 Zentner gegen 5.037.600 Zentner in der gleichen Periode des Vorjahres, was einem Rückgang von 304.355 Zentnern gleichkommt. Der Wert des ausgefuhrten Zuckers betrug im letzten Halbjahr der heurigen Kampagne rund 1249 Millionen K. gegen 1890 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres, der Rückgang beträgt 581 Millionen K. Prozentuell beträgt der Mengenrückgang zehn Prozent, der Wertrckgang aber 31,7 Prozent. Den groten Rückgang weist unsere Zuckerausfuhr nach Italien auf, was auf die Erhöhung des italienischen Zuckers zurückzuführen ist. Aber auch nach Großbritannien, der Schweiz und Oesterreich ist unsere Zuckerausfuhr gesunken, nur nach Deutschland ist sie um eine Kleinigkeit, in erhohtem Maße aber nach Uebersee gestiegen. Der Rückgang der Zuckerausfuhr kann von schwerwiegenden Folgen für die Handelsbilanz der Tschechoslowakei begleitet sein.

Vertragloser Zustand in der Zuckerindustrie.

Die Verhandlungen über den Kollektivvertrag in der Zuckerindustrie sind infolge der Starcksfigkeit der Unternehmer zerschlagen worden. Nach einem siebenjährigen Vertragszustand tritt vom 1. Juli 1926 in der Zuckerindustrie der vertragslose Zustand ein. Die Zuckerindustriellen haben bei den Verhandlungen über den Kollektivvertrag für das Jahr 1926—27 eine Herabsetzung der Löhne um 15 Prozent verlangt. Ihre Forderung haben sie mit den hohen Steuern und Tarifen, dem niedrigen Preis des Zuckers, dem

hohen Zinsfuß und den sozialen Kosten, welche die Unternehmer nicht mehr ertragen, gerechtfertigt. Dem gegenüber haben die Vertreter der Vertragsorganisationen auf der Erhaltung des bestehenden Vertragszustandes bestanden, welcher ohnehin den Arbeitern nur eine sehr bescheidene und ungenügende Lebenshaltung ermöglicht. Da die Unternehmer auf keinen Fall nachzugeben bereit waren, muten die Verhandlungen abgebrochen werden und dementsprechend tritt am 1. Juli der vertragslose Zustand ein. Seit dem Jahre 1922 sind die Löhne ohnehin um etwa 25 Prozent herabgesetzt worden und die Vertreter der Arbeiter konnten daher in den Verhandlungen ihre Zustimmung zu einer weiteren Lohnherabsetzung nicht geben.

Der Streik der Landarbeiter in Nordmhren geht unverändert weiter. Trotzdem auf den Meierhfen überall weit weniger Milch produziert wird und der Schaden für die Unternehmer ein großer ist, geht die Zentrale in Möglichkeit von ihrem Standpunkt nicht ab, die Organisation zu zertrümmern. Wenn der Streik noch lange dauert, wird auch das Gras auf den Wiesen verkauft. Aber all das sieht die Unternehmer wenig an, lieber soll alles zugrunde gehen, bevor die Landarbeiter ihre alten Hungerlöhne bekommen. Um den Mut der Streikenden zu brechen, haben die Gutsverwaltungen auf die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft die Gendarmerie, der sie die Vertrauensmänner wegen Verbreitung eines Flugblattes angezeigt haben. In diesem Flugblatt, das an die arbeitende Bevölkerung gerichtet ist, informiert die Gendarmerie die Verbnde der Land- und Forstarbeiter die Arbeiterschaft darüber, welche schweren Kampf die Landarbeiter gegen ihre Hungerration durch die Zentrale der Gutsverwaltung in Möglichkeit zu führen haben. In dem Flugblatt heißt es unter anderem: "Nachdem Drohungen mit Deslogierungen, ja selbst mit Revolver und Mnnelein, die Streikenden aber immer fester wurden, so hat der Inspektor Kuthaw zu den kulturlosten Mitteln gegriffen und die Möge zur Räumung der Wohnungen von 40 Familien, das sind gegen 70 Köpfe eingebracht. Durch Hunger und die Schande, auf der Straße zu wohnen, soll die so mutig kampfende Landarbeiterchaft gezwungen werden, in das Mittelalter des Mittelalters hineinzuführen... Arbeitstrber von Nordmhren, die ihr immer an der Spitze der Arbeiterkmpfe gestanden seid, helfst mit, der Landarbeiterschaft auf den genannten Meierhfen den Sieg zu erkämpfen, indem ihr mhelt, daß die Streikbrecher die Arbeit niederlegen." Dann folgt noch eine Charakteristik der Streikbrecher und eben wegen dieser Kennzeichnung will man nun den Vertrauensmännern der Landarbeiter den Prozeß machen. Aber wie dieser Prozeß auch ausfallen möge, die Flugblätter haben ihre Wirkung getan. Streikbrecher bekommen die Herren keine mehr. Der Kampfesmut der Landarbeiter ist ungebrochen und sie werden den Kampf weiterführen.

Eine internationale Konferenz der Lederindustriellen wird, wie die "Prager Presse" berichtet, Anfang Juli in London stattfinden. Ihre Aufgabe ist es, sich insbesondere mit den internationalen Bestrebungen auf dem Gebiete der Verbesserung von Uebersehuten zu befassen. In der Konferenz werden die meisten europäischen Länder teilnehmen. — Diese Konferenz ist ein Teil der Bemühungen kapitalistischer Kreise, die Weltproduktion, beziehungsweise den Weltabsatz zu organisieren.

Wohlthtigkeits-Anflug.

Von H. B.

Ein herrlicher Sonntagmorgen. Ich bin Naturfreund und freue mich stets auf den Sonntag. Deshalb trachte ich auf meinen Geschäftstagen irgend eine kleine Stadt mit schöner Umgebung zu erreichen und dann hinaus ins Freie.

Vor dem Hotel am Marktplatz wimmelt es von aufgeregten Menschen. Männer mit blauweien Binden am Arme eilen wild gestikulierend, mit wichtigen Wnen auf und ab. Hier und dort huschen junge muskeltrotzende Jünglinge im Turnkleidchen mit nackten Beinen durch die schwatzende, gaffende Menge — es muß etwas los sein. Ich trete vor's Tor. Da pflanzen sich schon zwei hleten vor mir auf und während der eine mir ein kleines blauweies Tchchen an den Hals heftet, hält mir der andere eine Sammelbche vor die Brust. "Stoffeinkauf für unseren Fuballklub" sagt er lakonisch. Ich bin ein gänzlich ungebildeter Mensch — ich habe noch nie einem Fußballmannschaft beigezogen. Erdrnd im Schuld-bewusstsein meiner Unbildung, reiche ich verlegen eine Krone und beeie mich, rasch den Kampfplatz zu verlassen.

Eine Allee — in Blüte — noch wenig belacht — hier will ich mich sofort lustwandeln. — "Ach gnädiger Herr! Ein armer Blinder..." Ich gebe jedem Bettler und erwäge nie ob er wirklich untersttzungsbedrfzig — weit ist der Weg bis zu dieser Selbsterniedrigung. — Ich habe Angst vor ihren Blicden und gar vor einem Blinder, der in mir einen "gnädigen" Herrn sieht. — Nun weiter. — "Ein Kriegerinvalid..." dem Manne fehlen die Beine. — Kriegererinnerungen tauchen auf. Ich bekomme Gänsehaut — wie, wenn ich... doch nicht daran denken. Herr ich danke dir, daß... und still ein Almosen. Zwei trube Augen blicken mir hoffnungsschimmernd entgegen. — Ein Krumpf — sagt ohne Glieder-mögen — eine bleierne Schwere befllt mich —

ich kann kaum vorüber — ja meine Glieder sind unversehrt geblieben — "Vergets Gott tausendmal" ... Ich biege in einen Seitenweg. Ein zusammengehcktes Weibchen bewegt lautlos, unauffhrlich die Lippen — eine Hand streckt sich mir entgegen, — wela' eine Hand! Ein drres welkes — Blatt — voll und voll vom Schicksal mit Runen beschriebenen. — Ein heiseres Husten ist der Dank. —

Fort von hier — zurück ins Hotel — es ist Mittagszeit. Der Kellner bringt das "Vein-fleisch". Ein Arbeitsloser bittet recht schon... Wenn Blide siehlen könnten, es bliebe nichts mehr auf den Tellern. — Ich ertte — ich bin erriapt — ich bin nicht arbeitslos.

Auch den Nachmittag möchte ich in Schönheit verbringen. Hier ist der Park. — "Prosim,..." Wozu eine Krone Entree? "Militrsonner". Ich zahle mit freundschaftlichen Wgeln — es ist alles so ganz anders als... und das freut mich. — Eine leere Bank, gänzlich unbeachtet, hier will "Guter Herr, kaufen Sie Maigldchen." Zwei dunkle Kinderaugen sehen treuerzig zu mir. Ich mag tote Blumen und gefangene Tiere nicht sehen. Ich habe vertehrte Ansichten — sagt mein Freund Walter — weil ich keinen Ordnungssinn habe, und er muß es wissen, denn er ist ein Mann von Erfolg, während ich... aber das gehört nicht hierher.

Kinderaugen, ich liebe sie — Ihnen gehört die Schönheit der Welt. Als ich noch ein Kind war, wie schon vor alles. Da ging ich in den Park an der Hand eines lieben Mädchens, sie sagte "Nimm Du den alten Mann dort — geh", gib ihm das schon in die Hand." Ich gab und hatte eine "kindliche" Freude darüber. Warum freut es mich heute nicht mehr?

Ist hat man mir an der Wiege gesungen: ... Draußen gehn die Schaf, Die schwarzen und die weißen, Das werden das Kindlein heißen.

Und da schlief ich und träumte... Jetzt bin ich erwacht. Die Schafe haben gebissen... und diese bittenden bettelnden Kinderaugen — kennen

die Schönheit — ist dieses Kind nicht vom Eintritt ins Leben von Not und Elend gebissen worden! Ich gebe bittelnden Kindern prinzipiell kein Geld; ich bilde mir ein, ein wilder Mann oder eine finstere Frau lauret mit roter Nase hinter einem Versteck, um unter grgliehen Flächen dem Kleinen das Almosen abzunehmen. Drum sah ich entschlossen die Kleine und führe sie dort drüben zum Wundermann mit vielen, guten Sachen... welche Seligkeit, welche himmlischer Glanz in den verklärten Augen — so wenig gehört zu einem ganzen Glück.

Aber jetzt rasch unbemerkt auf meine Bank zurück. "Frs Kind" eine wohlbeleibte Dame hält mir eine Papiermargarite unter die Nase. Ich hab irgendwo gelesen, daß es sehr einträglich sei, für Wohlthtigkeitszwecke zu sammeln. Einer meiner Bekannten lebte sehr lustig davon. Walter behauptet zwar, es sei in Ordnung, daß Menschen, die ihre Zeit und Mühe dem allgemeinen Wohle widmen, hierfür entlohnt werden. Aber ich habe keinen Ordnungssinn und deshalb antworte ich halt; "Ach danke, aber ich bin ledig." — "Dann haben Sie doppelt zu geben, damit Sie Ihren Pflichten gegen die Gesellschaft nachkommen" und mit erhobener Stimme, damit die Vorübergehenden es hören, deklamiert sie "Wer Kinder nicht liebt, ist ein roher Mensch, merken Sie sich das. Tatsächlich fühle ich schon forschend und kampfbereit einige Blide an mir heranzugreifen. Ich bin ein Freigling — zahle rasch doppelt — und ergreife die Flucht. —

Auch dem schönsten Muttertag folgt der Abend. Ich lehre ermüdet ins Gasthaus zurück, wo in Rauch und Bie die Leute von den Anstrengungen des Ruhetages sich erholen. In der Nähe des Stammtisches finde ich auch ein Plätchen. Walter sagt, der Stammtisch sei der Ausdruck bürgerlicher Wohlgefttung — hier sitzen die Säulen der Gesellschaft. Und er hat recht: je mehr diese Säulen beim Alkohol ins Wanken geraten — desto fester ruht die Ordnung im Staate. — Eine stark gerute Säule tritt auf mich zu: "Verzeihen Sie, Herr, Sie sind vermutlich Fremder. Unser Stammtisch hat eine Sammlung zur

Unterstützung des Fremdenverkehrs und da möchte ich bitten..." "Nun habe ich in die Tasche gegriffen, kommt das Organ der Sicherheit und Ordnung — der Gendarmeriewachtmann herzu. "Wenn Sie schon beim Geben sind, möchte ich Ihnen das letzte Los zu Gunsten der Gendarmerie anbieten, nur 3 K..." Sicherheitsorganen gegenüber habe ich immer ein unsicheres Gefühl und stehe gerne auf gutem Fuß mit höheren Behörden; hoffend, daß es wirklich das letzte Los ist, welches mich getroffen, nehme ich es mit shftaurem Lächeln.

Nun berschlage ich mit Demut im Geiste, wieviel mir für mein eigenes Wohl zum Abendbrote geblieben und staune teils über die bescheidene Summe, teils über meinen Tischnachbarn, einen kräftigen jungen Mann, der bei gutem Appetit und großem Durst zu sein scheint. Der kleine blaffe Junge an seiner Seite hat nicht viel an sprtlichen Resten seines Males. — Während ich mich nun in überflüssigen Betrachtungen ergebe, wela' vorzügliches Erziehungs-mittel das Wirtshaus mit seinen Plätchen und erwachsenen Mädchen für die Kultur einer heranblhenden Kindesseele bedeute, hat sich der junge Mann erhoben, wirft den Kopf ab, streift die Hemdrmel zurück und beginnt mit heiserer Stimme "Meine verehrten Herrschaften! Was Sie jetzt sehen werden, ist kein Schwindel. Die höchste Kunst der Geschicklichkeit" und da hält er schon den kleinen Jungen empor, der sich in seinen roten Händen wie ein getretener Wurm verkrummt und verrenkt. Ich verabscheue artistische Produktionen und hasse jede Dressur. Sie ist die Demütigung des Willens. Armer Knirps, verdreht wie deine Glieder, werden einst deine Lebensanschauungen sein! Als der Mann beim Abkammeln mit den Tellern zu mir kommt sage ich: "Ich gebe nichts, arbeiten Sie für den Jungen." — Sie sind kräftig genug. Lautlose Stille. Ich gehe. Beim Verlassen des Lokals höre ich vom Stammtisch die Worte: "So ein Schmutzian — wirklich ein roher Mensch". —

Sport und Körperkraft.

Bericht über die Sportärztliche Untersuchung beim Arbeiter-Kreis-turnfest in Teplý-Schönan (Jungten 1926).

Von Dr. Leo Hahn und Dr. Max Bed (Teplý-Schönan).

Vom ärztlichen wie vom sportlichen Standpunkt ist es lebhaft zu begrüßen, daß beim heutigen Kreisturnfest, dem langbewährten reichsdeutschen Beispiel folgend, die Turnleitung sich entschlossen hat, erstmalig sportärztliche Untersuchungen der Teilnehmer vorzunehmen zu lassen. Wenn auch die Amputation und mangelhafte Vorbereitung der Neu-Einrichtung das rein zahlenmäßige Ergebnis auf ein bescheidenes Ausmaß begrenzte, so gelang es doch, dank der lobenswerten fleißigen Unterstützung der Samariter,

Untersuchungsergebnisse bei etwa 200 Teilnehmern zu gewinnen, die zu einem Ueberblick berechtigen. Da es nicht möglich war, alle Sportler für die Untersuchung zu erfassen, wählten wir diesmal die Teilnehmer an den leichtathletischen Kämpfen aus (Wettkampf, Schlag- und Rastball). Der Zweck der ärztlichen Ueberprüfung war ein zweifacher:

- 1) solche, die bereits bei der Voruntersuchung für den betreffenden Sport als ungeeignet erschienen, von der turnerischen Betätigung auszuschließen;
- 2) durch Vor- und Nachuntersuchungen der Teilnehmer an den einzelnen Übungen den Einfluß der sportlichen Betätigung auf den Organismus, im speziellen auf den Kreislauf festzustellen.

Zur Vor- und Nachuntersuchung stellten sich 66 Sportler (133 Turner und 33 Turneinnen), nur nach der sportlichen Leistung wurden 40 Teilnehmer überprüft.

Im einzelnen bezogen sich die Feststellungen auf:

- 1) Alter, Größe und Gewicht, allgemeine Körperverfassung;
- 2) Puls und Blutdruck (vor und nach dem Sport) eventuell
- 3) Untersuchung der Herzgröße und der Herztonne (Herzfehler, sogenannte akessorische Herzgeräusche, Verhalten der zweiten Herztonne nach der Übung);
- 4) Harnuntersuchung auf Eiweißausscheidung.

Die Verzeichnung der unter 1) angeführten allgemeinen Daten nahm trotz reger Mithilfe der nimmermüden Samariter verhältnismäßig zu viel Zeit in Anspruch. Es wird sich künftighin unbedingt empfehlen, daß jeder einzelne Teilnehmer über diese wichtigsten Personalnoten vorher orientiert ist und diese Zahlen am besten auf einer Karte (Vormerkblatt) notiert, für jede Sport-Untersuchung ein für allemal bereithält, wobei dann zweckmäßigerweise auf einer solchen Karte neben den sportlichen Resultaten die Ergebnisse der ärztlichen Untersuchungen Platz finden könnten. Nur so läßt sich eine für den Sportbetrieb und den Turner gleichgewichtige fortlaufende Evidenzführung erzielen.

Was die aus den Gewicht- und Größen-Zusammenstellungen erhaltenen Erfahrungen anlangt, so kann zusammen mit dem allgemeinen Eindruck von dem Kräftezustand der Teilnehmer das Gesamtkonstitutionsbild als nicht ungünstig bezeichnet werden, wobei allerdings die Turnerinnen verhältnismäßig besser abschnitten, als die Turner, bei welchen sowohl Untergewicht und verminderte Körpergröße, wie auch verminderte Körpergröße, Kosten des Sollgewichtes sich vereinzelt in unseren Aufzeichnungen vermerkt finden. Bei der Einteilung für die leichtathletischen Übungen wäre mehr als bisher auf Größe, Gewicht und allgemeinen Kräftezustand der Teilnehmer Bedacht zu nehmen und jeder Bezirksturnverein sollte an der Hand der leicht und billig zu erwerbenden Tabellen über die Normalwerte durch periodische Messungen seiner Mitglieder in der Lage sein, den förderlichen oder nachteiligen Einfluß der vom Einzelnen geforderten Leistung auf die Körperverfassung feststellen zu können, um danach bei den in der Regel während der Woche schwer arbeitenden Turnern das Maß der sportlich erlaubten Belastung bestimmen zu können.

Noch wichtiger für die Beantwortung dieser Fragestellung ist die Feststellung der

Kreislaufverhältnisse beim Sportler.

Erfahrungsgemäß kann festgestellt werden, daß wegen organischer oder erheblicher funktioneller Herzkrankung nur in einem einzigen Falle mit Ausschluß des Teilnehmers von den Übungen entschieden werden mußte. In der Regel ergab sich eine ziemlich schnelle Anpassung des Herzens und der Gefäße an die durch die Übung geforderte Leistung mit rascher Rückkehr der Pulszahl und des meist noch dem Sport etwas erhöhten Blutdrucks zur Norm. Nur in der Minderzahl ließ sich nach anstrengendem Sport (1500 Meter-Lauf) eine ungenügend zu wertende Blutdrucksenkung erheben, die aber nach wenigen Minuten wieder geschwunden war.

Eine aus sportärztlichen Untersuchungen bekannte Tatsache, die

vorübergehende Eiweißausscheidung

nach größerer Anstrengung, besonders nach Wettkampf, war Gegenstand unserer speziellen Aufmerksamkeit. Wenn auch ihre Ursache wissenschaftlich

noch nicht ganz eindeutig geklärt ist (am wahrscheinlichsten handelt es sich um Durchblutungsstörungen des gegen Sauerstoffmangel sehr empfindlichen Nierengewebes) und in der Regel die Störung nach kurzer Zeit beseitigt ist, so muß doch ein stärkerer Grad von Eiweißharnen, da ja nur ein Teil der Turner davon betroffen wird, zu Vorsicht auffordern. Wir konnten an Teilnehmern des 1500 Meter-Laufes sowie des 100 Meter-Laufes ebenso bei Rastballspielern in einem erheblichen Prozentsatz Albuminurie (Eiweißausscheidung) feststellen. Die betreffenden Sportler wurden zum Teil von weiterer Betätigung ausgeschlossen, alle aber zwei- bis dreimal nachuntersucht und bei länger andauerndem positiven Befund die Betroffenen veranlaßt, sich in den nächsten Tagen von ihrem Arzt kontrollieren zu lassen.

Jeder Sport erfüllt seinen Zweck, den Körper zu kräftigen und zu üben, nur dann, wenn **Körperkraft und sportliche Anforderung einander angepaßt**

bleiben. Wird das Leistungsausmaß, das der Organismus selbst bestimmt, überschritten, so wird nicht nur das sportliche Durchschnittsergebnis gedrückt, sondern der Einzelne von schwer wieder korrigierbaren Schäden an seiner Gesundheit betroffen. Der an den Sportbetrieb naturgemäß geknüpfte Wettbewerb mit seiner Forderung nach personeller Höchstleistung muß dem ärztlichen Beobachter bedenklich erscheinen. Er wird gefährlich, wenn nicht

obligatorische Voruntersuchung aller Teilnehmer

sich bemüht, ein gewisses Verhältnis zwischen Sportleiter und Leistungsvermögen eines jeden herzustellen. Scheinbare Härten sind bei ernsthafter Prüfung unüberwindlich, die Popularität sportärztlicher Untersuchungen wird dadurch, wie wir selbst gegeben wollen, schwer belastet, wenn nicht Einsicht für die Zweckmäßigkeit und Disziplin dem Arzt als Helfer zur Seite stehen. Es gab für uns keine größere Freude und schönere Anerkennung für den ersten Versuch, sportärztlich tätig zu sein, als die stete Sicherheit, durch das Verständnis und die Bereitwilligkeit der Leitung sowie aller Beteiligten unterstützt zu sein.

Wir wollen es uns nicht verlagern, am Schluß unserer Ausführungen den Wunsch auszusprechen, daß es uns bald vergönnt sein möge, unsere beschriebenen Erfahrungen in einer nunmehr ständigen Einrichtung zum Nutzen einer Körperkultur pflegenden Arbeiterschaft verwerthen zu können.

Dr. Leo Hahn. Dr. Max Bed.

Körperbildung durch Gymnastik.

I.

Gymnastik ist heute der alles umfassende Name für systematische Schulung des menschlichen Körpers zu weitestmöglicher Leistungsfähigkeit. Durch gymnastische Übungen wollen wir uns Gesundheit, Kraft und Schönheit erwerben und erhalten, und gymnastische Übungen sind es, die dem schaffenden Volke als Ausgleich dienen gegenüber den körperlichen und geistlich-bildenden Einflüssen langer, schwerer Arbeitszeit. Gymnastik ist Turnen, Spiel und Sport im weitesten Sinne gefaßt, aber in bewusster und systematischer Form betrieben, um die Harmonie des Körpers und die Schönheit seiner Bewegungen zu höchster Vollendung zu erzielen. Die neuzeitliche Form des Betriebes der Leibesübungen

geschrieben und ihr Schreiber ist sich seines Urteils voll bewußt.

Die falsche Rabe.

Der neue tschechische Film der Ocean.

Der Ocean-Filmgesellschaft blieb es vorbehalten, der kinofreundlichen Öffentlichkeit eine Ueberraschung vorzubereiten, die wohl einzig dastehend ist. In größter Stille ließ sie nämlich unter der Regie Zvatopluk Innemanns nach dem Bühnenstück „Die falsche Rabe“ von Josef Krájčů einen gleichnamigen Film herstellen, von dem mehr oder weniger nur bekannt war, daß darin als Ueberraschung des Publikums Vlasta Burian und Karel Hašler, wohl die zwei bekanntesten Persönlichkeiten Prags, mitwirken. Doch die am Mittwoch, dem 9. Juni stattgefundenen Aufführung des Stückes gestaltete sich im wahren Sinne des Wortes zu einer richtigen Sensation und die angenehme Ueberraschung des zahlreich erschienenen Premierenpublikums war nicht ausdrücklicher und jubelnder als der tosende Beifall, der einigemal wie ein Donner durch das volle Haus brauste.

Der Jubel und die Begeisterung gilt diesmal wirklich einer ganz hervorragenden Sache. Der Film ist in Hinsicht des Spieles, der Regieführung und seiner künstlerischen Durcharbeitung ein wahres Unikum von ganz eigenartiger Durchschlagkraft, der volle Würdigung und Beachtung verdient. Denn um es kurz zu sagen: Das Lustspiel „Die falsche Rabe“ stellt die tschechische Filmkunst mit einem Schlag auf eine mit den besten ausländischen Filmen konkurrenzsfähige Höhe und bringt den untrüglichen Beweis, daß wir hier Künstler haben, die es in aller Gemütsruhe mit dem Ausland aufnehmen können. Diese Zeiten sind nicht leichtfertig oder vüblerlegt, sondern im Gegenteil nach reiflicher Ueberlegung

VERLANGET UEBERALL



verwirrt vor allem das früher sehr im Vordergrund gestandene Ziel, Schaughymnastik zu sein. Nicht, wie leicht es aus, sondern, wie wirkt es auf den ganzen Menschen — das ist heute richtunggebend und wegweisend. Die neue Methode geht vom Körper des Lebenden aus. Sie kennt ihr Ziel und greift die schwachen Punkte des Körpers an. Da will sie bessern und ausgleichend wirken, wo falsche Erziehung und Erwerbleben die gesunde Entwicklung hemmen und stören. Das Gymnastik, nach solchen Grundsätzen ausgeübt, nicht nur die äußere Form des Menschen und den Fluß schöner, harmonischer Bewegungen anerzucht, sondern auch die lebenswichtigen inneren Organe des „Wunders“ Mensch in heilsamer Weise beeinflusst, das versteht sich nach alledem von selbst. Auch das sei noch besonders unterstrichen, daß die neuzeitliche Gymnastik nicht in starren militärischen Formen geübt sein will und kann, sondern daß in freier Weise, unter möglicher Vermeidung zwecklosen Herumkommandierens, an die „Arbeit im Gewande jugendlicher Freuden“ herangegangen wird. „Gymnastik ist die Poesie des Lebens“, Freude und Lust sind ihre Symbole. Nur wer mit heiliger Liebe an ihr hängt, wird sich ganz in den Genuß aller ihrer Auswirkungen auf Geist und Körper setzen können.

Aber noch ein letztes will die moderne Art, Leibesübungen zu betreiben: sie will den ganzen Menschen erfassen, will ihn mit dem Sinn der gymnastischen Handlungen durchdringen und ihn so befähigen, daß er in den Stand gesetzt wird, nach eigenem Impuls zu üben. Das erst ist die Krone der gymnastischen Betätigung, daß ihre Anhänger nicht nur vom Lehrer oder Übungsleiter — also von außen her, durch fremden Willen — beeinflusst und „bearbeitet“ werden, sondern daß sie verstehen lernen, was die neue Lehre will, und dann ihren ganzen Impuls hineinlegen. Ich wiederhole: wer nicht mit Herz und Sinn bei der Ausübung ist, der kann nur einen Teilgewinn ernten; wer aber sein ganzes Sein hineinlegt, der erst ist imstande, das beseligende Lustgefühl, die Höhenfreuden der gymnastischen Betätigung in vollen Zügen zu genießen.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Donnerstag 7 Uhr: Gastspiel Emmy Sturm: „Züher Kavaliere“. Freitag 7 Uhr Gastspiel Richard Mayr: „Figaros Hochzeit“. Samstag 7 Uhr: Gastspiel Emmy Sturm: Neuestudiert: „Boccaccio“. Sonntag, halb 3 Uhr nachm. „Brüderlein fein“, „Der Selige“, „Schlimme Buben“, abends 7 Uhr: Gastspiel Emmy Sturm: „Boccaccio“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bad Bohdaneč. Die Direktion des Bades Bohdaneč hat vor kurzem mit einem eigenen Autobus neuester Konstruktion den regelmäßigen Personenverkehr auf der Strecke Königgrätz—Bad Bohdaneč—Přelouč eröffnet. Der Autobus ist sehr elegant und bequem auf Pneumatik-Reifen eingerichtet. Hiermit wurde den Wünschen der Bevölkerung von Königgrätz und Přelouč nach einer besseren Verbindung mit dem beliebten Bädern von Bohdaneč Rechnung getragen. Der Fahrplan wurde mit Berücksichtigung der Städte, welche durch diese Linie eine regelmäßige Verbindung erhalten, zusammengestellt. So kann man billig von Přelouč oder von Königgrätz aus das Bad Bohdaneč besuchen, dort einige angenehme Stunden verbringen, im wunderschönen englischen Park bei den Klängen der Kapelle, und am selben Tage mit dem bequemen Autobus nach Hause zurückkehren. Neben dem regelmäßigen Verkehr wird der Autobus auch für Ausflüge in die malerische Umgebung, in die tiefen Wälder von Bohdaneč und Přelouč, nach Königgrätz, Pardubitz bei vorheriger Anmeldung Verwendung finden. Vom 1. Juni angefangen konzentriert im Baderestaurant das berühmte Kurquartett, welches die Zeit zwischen den Vor- und Nachmittagskonzerten der Militärkapelle ausfüllt. Jeden Mittwoch und Samstag findet unter erstklassiger Leitung in der Kurhalle „Soiree d'ansante“ statt. Das Kurloco veranstaltet jeden Donnerstag Vorstellungen, welche bei günstigem Wetter im Kurpark stattfinden. Auf dem neuerrichteten Tennisplatz wurde der Sportbetrieb bereits aufgenommen. Auch werden auf dem Badesportplatz allwöchentlich Fußball-Wettspiele abgehalten. Bisher haben 486 Kurgäste in Bad Bohdaneč Aufenthalt genommen, an welche 7967 Heilbäder verabreicht wurden. Außerdem haben ca. 4500 Touristen und Ausflügler das Bad besucht. Es ist erfreulich, zu konstatieren, daß der Zustrom der Kurgäste ein unerwartet großer ist. Soweit wir informiert sind, sind alle Ankommenden auf das Angenehmste über die zweckdienliche Einrichtung, die peinliche Sauberkeit, und die beispielgebende Führung des Bades überrascht. Nun erst kann man die große Bedeutung der Vergrößerung des Kurparks würdigen. Durch den Anbau eines zweiten Stockwerkes wurden 30 niedliche Zimmer gewonnen, mit einem herrlichen Ausblick auf den frischgrünen Park und in die wundervolle weite Umgebung.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag „Spiel von Tod und Liebe“. Freitag zum 30. Male „Charleys Tante“. Samstag Premiere: „Glaze und Dabikopf“. Sonntag „Glaze und Dabikopf“.

Paul Hörbiger wird sich, gleich wie eine Reihe anderer Mitglieder, die mit Schluß dieser Spielzeit aus unserem Ensemble scheiden, im Laufe des Monats Juli in einer eigenen Abendvorstellung von dem Prager Publikum verabschieden.

FRANZENSBAD

Das erste Moorbad der Welt. Die stärkste Glaubersalzquelle.

Ueber die großen Heilerfolge bei Herzkrankungen, Frauenleiden, Kinderlosigkeit, Bluterkrankungen, Gicht und Rheumatismus und chronischer Stuhlverstopfung, sendet kostenlos ärztliche Broschüre sowie Auskunft über Kuraufenthalt die Kurverwaltung Franzensbad.

Vor- und Nachsaison bedeutend ermäßigte Preise.

Zimmer mit Pension von K. 2.- aufwärts. 4025

Herausgeber Dr. Ludwig Uješ.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riegnert.

Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag.

Für den Druck verantwortlich: O. Sotil.

reisender Wirkung und im Film gibt es einige Szenen, da Burians Mienenpiel eine Meisterleistung ist, die nicht genug unterstrichen werden kann. Die spontanen Begeisterungsausbrüche des Publikums inmitten der Vorführung stempeln ihn schon bei diesem ersten Auftreten im Film zu einem erklärten Liebling der Kinofreunde, was ja weiter gar nicht wunder nehmen kann.

Auch Karel Hašler, der ebenfalls im Film sein Debut feiert, und die schon zur Genüge bekannte Redošinská fügen sich in glänzender Anpassungsfähigkeit in den Rahmen des Stückes, das einem jeden der genannten vier Schauspieler genügend Gelegenheit gibt, um sich selbst und damit sein Bestes zu zeigen.

Eine eigene Einstellung verdient der Regisseur Zvatopluk Innemann. Das Stück weist eine ganze Reihe origineller Regieeffekte auf, wie man sie bisher noch in keinem Film zu sehen bekommen hat und die er sich patentieren ließ, um nicht nachgehmt zu werden. Die Regieleistung stellt dem Regisseur und seiner künstlerischen Gestaltungskraft ein Zeugnis aus, auf das er mit vollem Recht stolz sein kann und es wäre ihm zu wünschen, daß sein Können auch in der Filmbranche voll anerkannt und gewürdigt würde.

„Die falsche Rabe“ ist ein einheimischer Film, wie in dieser Gattung und Gediegenheit noch keiner gedreht wurde. Wir stellen mit Freude fest, daß der tschechische Film damit endlich erreicht hat, was er hatte erreichen wollen: einen exportfähigen, internationalen Film, der das Ausland zu überzeugen vermag, daß auch hier wirkliche Künstler an der Arbeit sind. Der Erfolg des Stückes dürfte wahrscheinlich die Wahrheit dieser Worte voll bestätigen.

G. W. Schimbera.